

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 42 (1. Blatt)

Donnerstag, den 8. April 1915

43. Jahrgang.

Erneute französische Offensive zurückgeschlagen.

Russische Niederlage in den Karpathen. — Der Fortgang des Unterseebootkrieges. — Ein türkischer Korb für Amerika. — Der neueste Balkan-Fall.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

V. Großes Hauptquartier, 6. April.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich und östlich und süd-östlich von Verdun, sowie bei Villy Epremont, Streh und nordwestlich von Pont a Mousson an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe unter unserm Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgewiesen. Am Ostrand der Maashöhen gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unserer vordersten Gräben vorübergehend Fuß zu fassen, auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der Kampf in der Gegend von Villy und Epremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in der Gegend von Flirey gekämpft. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Riekerwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey-Pont a Mousson zusammen.

Trotz der schweren Verluste, die der Gegner in diesen schweren Kämpfen erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Auszuchtlosigkeit aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zu Tage getreten ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalvaria sowie östlich von Augustow waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Unsere Lage im Westen ist gut und sichert uns für die von allen Seiten für die nächste Zeit in Aussicht gestellte große Offensive den entscheidenden Erfolg. Auch nach den Osterfesten ist uns das Geschick treu geblieben, wir haben Fortschritte gemacht und feindliche Angriffe abgewiesen. Besonders heftig waren die Kämpfe in der Umgegend von Verdun, wo die Franzosen in immer erneuten Vorstößen den Unseren die gewonnenen Stellungen wieder zu entreißen suchten, ohne auch nur an einem einzigen Punkte ihr Ziel zu erreichen. Der Bericht des Grossen Hauptquartiers hebt ausdrücklich hervor, daß die feindlichen Angriffe nordöstlich und östlich von Verdun überhaupt nicht zur Entwicklung kamen und südöstlich der Stellung von den Unseren abgewiesen wurden, obgleich sie unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie unternommen worden waren. Trotz der sehr schweren Verluste aber, die der Gegner bei voller Erfolglosigkeit seiner Unternehmungen hier erlitt, muß nach der Ausrückung unseres Grossen Hauptquartiers doch damit gerechnet werden, daß der Feind seine Angriffe in der Gegend von Verdun fortsetzen wird, da er sich von der Auszuchtlosigkeit seiner Angriffsversuche in der Champagne nach den zahlreichen Mißerfolgen und schweren Verlusten selber hat überzeugen müssen. In Westflandern hatten wir uns bisher auf die Defensiv beschränkt und unsere Stellungen östlich der Yser gegen feindliche Angriffe verteidigt. Neuerdings entfalten unsere Feldgrauen südlich von Ypern eine lebhaftere Angriffstätigkeit, die von Erfolgen begleitet ist.

Im Osten sehen die Russen mit auffallendem Eifer ihre Angriffsversuche nördlich von Suwalki bei Kalvaria und Mariampol fort, also in denjenigen Gebieten, in denen sie die empfindlichsten Niederlagen erlitten. Sie können damit nur den Zweck verfolgen, deutsche Truppen an diese Stelle zu fesseln und die deutsche Heeresleitung zu verhindern, sie anderweitig zu verwenden, zumal nicht anzunehmen ist, daß hier stärkere russische Streitkräfte zusammengezogen sind. Der Schwerpunkt der

Kämpfe des östlichen Kriegsschauplatzes liegt aber nicht am Nord-, sondern am Südflügel der Tausend-Kilometer-Front. In den Karpathen wüthten die furchtbaren Kämpfe um Ungarn weiter. Der Erfolg dort ist bisher den Verbündeten treu geblieben. Denn wenn es den Russen, die hier alle verfügbaren Kräfte eingesetzt haben, auch gelungen ist, vereinzelte Stellungen unserer Freunde zu nehmen, so haben die Gegenangriffe der Verbündeten Erfolg gehabt. Die österreichischen Truppen gewannen wichtige Höhenstellungen südwestlich der Paßstraßen und behaupteten die Hauptkampfstellungen erfolgreich.

Das von den Verbündeten besetzte russische Gebiet umfaßt amtlicher Aufstellung zufolge 53 010 Quadratkilometer mit rund 5,5 Millionen Einwohnern. Es sind die Gebiete der Gouvernements Kalisch, Petrikau, Kielce, Radom im Süden, Warschau und Lomza im Zentrum und Lodz und Szwabitz im Norden des östlichen Kriegsschauplatzes.

Der Pour le Mérite für Kluck.

Der Kaiser hat dem Generalobersten von Kluck, dessen Heilung einen günstigen Verlauf nimmt, in einer sehr gnädigen Kabinettsorder den Orden Pour le Mérite verliehen.

Englische Offensivvorbereitung an der Yserfront.

(bb) Die „Daily News“ berichten aus Dünkirchen: Der Kampf an der Yserfront nimmt neuerdings zunehmend das Gepräge eines ausschließlichen Artilleriekampfes an. Von deutscher Seite wird verhältnismäßig sparsam, aber nicht minder gut gefeuert, während namentlich von den Franzosen möglichst viel Munitionsaufwand getrieben wird, was zwar seinen moralischen Eindruck auf den Gegner keineswegs völlig verfehlt, aber auch gewisse Nachteile zeitigen wird. Jedenfalls scheint man auf der Seite der Verbündeten seit kurzem die Parole ausgegeben zu haben, denn fortgesetzt kommen riesige Mengen Artillerie- und Geschützmunition hinter der englischen Front an. Man erwartet für April entscheidende Vorstöße gegen die deutsche Front südlich Douai, Lille und Roubaix wegen ihrer induzierenden Bedeutung für die Deckung des französischen Seeresbedarfs zurückzugewinnen. Bemerkenswert ist, so berichtet der Berichtstatter, die jetzt erfolgte Bildung einer englischen Automobilmaschinengewehrtruppe, die sich durch große Beweglichkeit auszeichnet. Es handelt sich um Motorfahrzeuge, an deren hinterer Seite angehängt sich kleine Wagen befinden (sogenannte „Sedans“). Vorn auf dem Wagen befindet sich ein Maschinengewehr und hinter einem Schutzschild die Maschinengewehrgeköpfe. 400 dieser Räder mit Geschützen sind jetzt an der Front angekommen. Ihre Zahl soll bis zum 15. Mai auf 1200 gebracht werden.

Der französische Bericht.

WTB Der amtliche Bericht von Montagabend lautet: Tagsüber herrschte auf der ganzen Front Regen und Nebel. Im Allwald, südöstlich von St. Mihiel nahmen wir drei hintereinanderliegende Reihen Schützengräben. Wir faßten auch in diesem Teil der feindlichen Stellungen nordöstlich von Reigneville Fuß.

Deutsche Flieger in den Argonnen.

bb Wie der „Matin“ meldet, überflog eine deutsche Taube Lagrange und Clermont in den Argonnen und warf 24 Bomben auf die beiden Orte. Es soll jedoch kein Schaden angerichtet worden sein.

WTB „Journal“ meldet aus Montbéliard: In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag überflogen sechs Tauben Belfort und warfen sechs Bomben ab, welche keinen Schaden anrichteten.

Feindlicher Flieger über Mühlheim.

Montagabend 7 Uhr war ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

Ein französischer Flieger in der Schweiz gelandet.

(TU) Ein französischer Zweidecker, der von den Deutschen verfolgt wurde, verirrte sich auf seinem Fluge und mußte, den „Basler Nachrichten“ zufolge auf schweizerischem Gebiet nahe bei Bruntrut niedergehen. Die beiden Flieger, ein Führer und ein Beobachtungsflieger, wurden in das Rathaus vor den schweizerischen Gemeinderat geführt und nachher interniert. Sie erklärten sich glücklich, auf schweizerischem Gebiet gelandet zu sein, da sie bestimmt glaubten, daß sie den Deutschen in die Hände gefallen seien. Der Vorfall, der sich abends ereignete, rief unter der Bevölkerung große Aufregung hervor.

Der österreichische Bericht.

Amlich wird verlautbart vom 6. April: Die Kämpfe in den Karpathen nehmen noch mehr an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laborezates eroberten gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen und weitere 2530 Russen gefangen. — In Südostgalizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Dithyna ein Nachtangriff des Feindes. — Bei einem am 4. April von Récie Dithynie versuchten Vorstoß des Gegners auf dem südlichen Dnieprfluß wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Günstiger Fortgang der österreichischen Offensive.

(TU) Aus Czernowitz wird gemeldet, daß die Offensive auf dem rechten Flügel der deutsch-österreichischen Karpathenarmee in Rußland hinein günstig fortgeschritten und bereits über Chotin hinaus getragen wird.

Die Schneelawine in der Karpathenschlacht.

(bb) Wie aus Amsterdam gemeldet wird, dröhete „Echänge Telegraph“ aus Warschau über die Kämpfe in den Karpathen: Am 13. März entspann sich ein Kampf, der sechs Stunden dauerte. Es schneite die ganze Zeit, bis der Schneesturm lawinenartig wurde. Als bei einem Ansturm der Österreicher die Feinde nur noch 40 Meter voneinander entfernt waren, brach eine Lawine nieder und begrub beide bis über die Hüften im Schnee. Niemand konnte sich rühren. Das Feuer wurde aber fortgesetzt und stehend schossen sie aufeinander. Gleich darauf brach eine zweite Lawine nieder, die die Kämpfenden dann verschüttete. Ein paar Mann von beiden Seiten, die sich aus dem Schnee herausarbeiten konnten, verständigten sich gegenseitig durch Zeichen und machten sich dann gemeinsam an die Arbeit, die Verschütteten zu retten.

Ein siegreicher österreichischer Flieger.

Der Kriegsberichtstatter des „N. Z.“ meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatz: Gestern fand ein Luftkampf zwischen einem österreichisch-ungarischen Flieger und drei russischen Flugzeugen statt. Die russischen Flugzeuge verfolgten den österreichisch-ungarischen Flieger. Dieser warf Bomben auf die Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und stürzte auf 1500 Meter Höhe ab. Die Maschine wurde zertrümmert. Die beiden anderen russischen Flugzeuge gerieten in eine Luftströmung und stürzten ab. Der österreichisch-ungarische Flieger entkam unverfehrt.

Der russische Bericht.

Der russische amtliche Bericht vom 5. April lautet: In der Front westlich vom Njemen sind unsere Truppen am 4. an einigen Stellen wieder vorangekommen. In den Karpathen wurde in der Nacht zum 4. und dem darauffolgenden Tage in der Richtung Barföld ein heißes Gefecht geliefert, wobei die Artillerie in Tätigkeit trat und auch mit der blanken Waffe gekämpft wurde. Wir machten 20 Offiziere und über 1200 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Wir rühten auch an der Front zwischen den Richtungen Mesolabortsch und Ussol voran und machten gestern dort etwa 25 Offiziere und über 200 Mann gefangen. Daneben fielen drei Geschütze in unsere Hände. Nachdem wir in diesem Raume den Bahnhof Triana besetzt hatten, erbeuteten wir Lokomotiven, Wagen, ein großes Munitionslager und Proviant. Nordöstlich Czernowiz, in dem Raume von Ofno, fand am 3. und 4. ein wüthender Kampf statt, bei dem die Österreicher über 1000 Mann an Gefangenen verloren. Von den übrigen Teilen der Front nichts neues.

Die Erschöpfung unserer Feinde

durch nichts greller beleuchtet als durch die Tatsache, daß das menschenreiche Rußland soeben die Aushebung des Jahrganges 1916 anordnete, wodurch die Armee des Jaren um 585 000 Mann vermehrt wird. Daraus geht klar und deutlich hervor, daß die russische Heeresleitung alle verfügbaren Reserven bereits eingestellt hatte. Daß der französische Senat dem Beisatz beitrug, den Jahrgang 1917, also die Sechzehnjährigen, zu den Fahnen einzubringen, kann bei dem motorisierten Menschenmangel Frankreichs weniger wundernehmen, verdient jedoch gleichfalls als charakteristisches Merkmal gebucht zu werden. Die Mission des Generals Pau ist völlig gescheitert. Von dem russischen Oberbefehlshaber, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, wurde der französische General, der sich als militärischer Berater anbot, kurzer Hand an die Luft gesetzt. Aber auch auf dem Balkan, wo er die neutral gebliebenen Staaten für den Dreiverband gewinnen sollte, hat Pau kein Glück gehabt, sondern nur riesengroße Körbe auf seine Verwundungen erhalten.

Die russische Lebensmittellieferung.

(W) Der Petersburger „Reich“ meldet: Die Lebensmittellieferung in Petersburg nimmt einen außerordentlichen Umfang an. Die Lage der ärmeren Schichten ist verzweifelt. Noch entsetzlicher als die Verarmung ist der in kurzem zu erwartende Mangel an Lebensmitteln. Trotz der von der Stadt getroffenen Maßnahmen sei es fraglich, ob bei dem jetzigen Kriegszustande die Zufuhren zu ermöglichen sind. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiert die Bevölkerung und bricht die Kriegseiferung nieder.

Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, sind nach der Berechnung der Petersburger jüdischen Gesellschaft „Jed“ in der letzten Zeit ungefähr 25 000 von den russischen Behörden aus ihren Wohnorten ausgewiesene Juden in Warschau eingetroffen, so daß die Zahl der obdachlosen Juden jetzt gegen 80 000 beträgt. Für sie sind besondere Lebensmittelniederlagen errichtet und zu diesem Zweck die aus London überwiesenen 30 000 Rubel verwandt worden. Auch nach Wilna, Bialystok und Kowno sind massenweise jüdische Flüchtlinge zugewandert.

Die russische „Invasion“ in Stockholm.

(TU) Die russische „Invasion“ in Stockholm nimmt täglich zu. Zurzeit wohnen dort schon 15 000 Russen. Diese Zahl wird sich, wie man annimmt, im Sommer verdoppeln. Die in Stockholm erscheinende russische Zeitung „Standinawskij Wistok“ bringt ausschließlich Telegramme aus Petersburg und von den Telegraphenbüros der Ententemächte. „Stockholms Dagbladet“ drückt seine Verwunderung darüber aus, daß diese neue Zeitung den hier wohnenden Russen keine unparteiische Kenntnis über den zeitweiligen Stand des Krieges gibt und ihnen die neutralen Zeitungsnachrichten und schwedischen Nachrichten vorzuziehen, überhaupt so redigiert ist, als wenn die Zeitung in Rußland erscheinen würde.

Russisch-türkische Grenzkämpfe.

(W) Das Große türkische Hauptquartier gibt unterm 6. April bekannt: In der Kaukasusfront griff der Feind unsere Vorposten nord-

Nach von Zischan in der Nähe der Grenze an. Nach einem erbitterten Kampfe von 18 Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Khor und Parafes südlich von Tausfert. Gestern und heute hat der Feind nichts Ernstliches gegen die Dardanellen unternommen. Vorgefunden wurden zwei feindliche Kreuzer, die Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Dardanellen. Sie versuchten 300 Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen. Gingen sie durch verschiedene Beobachtungen festgestellt worden, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch die von unseren Batterien versetzten Granaten getroffen wurden. — Auf den übrigen Kriegsschiffen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

„Göben“ und „Breslau“ im Gefecht.

(TU) Der große russische Generalstab meldet: Am 3. April wechselte unsere Flotte im Schwarzen Meer in der Nähe des Küstenlandes der Krim Schiffe auf große Tragweite mit den Kreuzern „Göben“ und „Breslau“ und verfolgte sie bis zum Einbruch der Nacht. Während des Tages trieben unsere Torpedoboote in der Nähe des Bosporus die feindlichen Kreuzer wieder auf, doch die Türken entwickelten ein heftiges Feuer und vermieden den Kampf. (?)

Von den Dardanellen.

Von dem Kampfesmut und der Siegeszuversicht der Türken liegt die herzerfrischende Abwehr Zeugnis ab, die sie den geplanten amerikanischen Friedensvermittlungen zuteil werden lassen. Tatsächlich müssen die Versuche, die nach dieser Richtung angeblich in Berlin, Paris und London gemacht werden, noch dazu von Seiten der Amerikaner, als verfehlt bezeichnet werden. Gerade die amerikanischen Friedensstrebenden werden gegenwärtig in der ganzen Welt mit Mißtrauen angesehen, denn wenn es den Geldmächtern jenseits des großen Teiches wirklich ernst mit ihren Absichten wäre, dann hätten sie ein viel einfacheres Mittel, das Ende des Blutvergießens herbeizuführen, — sie bräuchten nur ihre gewöhnliche Viesierung der Morbidinstrumente einstellen. Aber bei diesem Punkt versagt eben die friedensfreundliche Absicht der Amerikaner. Sie werden gewiß nicht das Verderben, das über die Genossen der Königinmörder von Serajewo hereinbrechen wird, dadurch aufhalten können, aber sich selbst und ihrer Moral haben sie in der Weltgeschichte damit das Todesurteil gesprochen.

So lange die Ergebnisse, die durch einen Frieden erreicht würden, in keinem Verhältnis zum vergossenen Blut und zu den geopferten Kräften stehen, schreiben die türkischen Blätter, denkt niemand von uns an Friedensschluß. Die Türkei ist keineswegs erschöpft, ja, sie hat noch nicht einmal den dritten Teil der Kräfte aufgewendet, über die sie verfügen kann. Wir gehen einen Weg, dessen Ende wir wohl berechnen können. Und es ist unmöglich, ihn zurückzuschreiten. Vor allem werden die Gerüchte von einem beabsichtigten Sonderfrieden der Türkei mit ihren Feinden energisch zurückgewiesen und ausdrücklich betont, daß die Türkei sich vertrauensvoll an ihre Verbündeten Deutschland und Oesterreich-Ungarn lehne, die noch keineswegs ermüdet seien. Aus Konstantinopel wird berichtet, durch neue militärische Maßnahmen sei ausreichend dafür gesorgt worden, daß der Versuch, die Meerengen durch Landung von Truppen zu nehmen, auf einen wohl vorbereiteten, schwer zu überwindenden Widerstand stoßen würde. In militärischen Kreisen wird ein neuer Angriff geradezu gewünscht, weil man dort aufrichtig überzeugt ist, daß dieser mit einer schweren Niederlage der Angreifer enden müsse. Der Munitionserfolg ist aus eigener Kraft überraschend gut geregelt. Bei dem Fehlen starker englisch-französischer Landungstruppen soll in dieser Hinsicht der Versuch gemacht werden, ein griechisches Freikorps von Mytilene aus ins Bistajet Smyrna einfallen zu lassen, was eine zweifelhafte Anspornung von Tausenden bedeuten würde.

Die bevorstehende Truppenaktion der Verbündeten zu Lande

stößt auf immer neue Schwierigkeiten. Ein unlösbares Rätsel liegt gegenwärtig über den geheimnisvollen Anstrengungen der Engländer und Franzosen, die wohl verständlich wären, wenn es sich nur um die übliche militärische Geheimhaltung handeln würde. Wie aber durch türkische Flieger festgestellt worden ist, muß selbst die Zusammenziehung der angekündigten großen Truppenmassen sehr in Zweifel gezogen werden. In Athen ist man darüber unterrichtet, daß angeblich neue französische Truppen in Stärke einer Division von Marseille und Algier nach Alexandrien befördert werden, wo bereits Teile der ursprünglich nach Vennos bestimmten Truppen konzentriert sind. Auch der französische Oberbefehlshaber General d'Amade befindet sich mit seinem Stabe dort. Eine weitere neue Division unter dem Kommando des Generals Bailly befindet sich auf Reiseroute nach Griechenland und algerischen Elitetruppen. Mit dieser Division wird eine selbständige Division englischer Truppen vereinigt werden, die aus Australiern und Neuseeländern besteht. Die in Vennos zurückgebliebenen Truppen stehen unter dem Kommando des Generals Beaumont. Man könnte also aus diesen griechischen Informationen entnehmen, daß es sich gar nicht um einen Landungsversuch bei den Dardanellen, sondern um eine Expedition nach Meghrien handelt! Das würde also die erhöhte Gefahr der englischen Herrschaft in Afrika trotz aller Londoner Beschwichtigungsversuche bestätigen und andererseits die völlige Abweisung des russischen Bundesgenossen bedeuten, der nun, von jeder Zukunft völlig abgeschnitten, nur noch auf sich selbst angewiesen wäre. Welchen Einfluß diese Wendung auf unsere Kampffronten im Osten haben würde, läßt sich gar nicht übersehen! Und auf die russisch-englische Bundesgenossenschaft dürfte dieses Aufgeben der

Dardanellenverlufte wie ein kalter Wasserstrahl wirken.

Die Dardanellenverluste der Entente-Flotte.

Der Konstantinopeler Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die Verbündeten haben bei den Dardanellen mehr als 140 Kanonen verloren, deren Kaliber 15 bis 35 Zentimeter betrug. Nicht minder groß war der Verlust an Verwundeten und Toten, dagegen war der Schaden an den Befestigungen der Meerenge außerordentlich gering. Auf türkischer Seite sind kaum 100 Mann getötet und verwundet worden. — Die Minensperren sind von neuem untersucht und verstärkt worden. Das deutsche Verteidigungssystem an den Dardanellen und am Eingange des Bosporus ist größtenteils durch neue Werke und neue anders geartete Bewaffnung umgearbeitet worden.

Von der Goltz über die Dardanellen.

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz besuchte gestern vormittag auf seiner Durchreise nach Konstantinopel den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Landesverteidigungsminister Baron Hezei. Dem Mitarbeiter des „N. Z.“ erklärte der Generalfeldmarschall über die Dardanellen, er halte die Dardanellen für uneinnehmbar. „Man mag schreiben, was man will“, sagte er, „wir haben keine Angst. Es ist unbegreiflich, wie Europa wegen der Dardanellen beunruhigt sein konnte. Die Türkei verfügt über eine viel stärkere und mächtigere Armee, als man glaubt. Die allgemeine Kriegslage ist günstig und gut. Wir sind zufrieden. Auch in den Karpaten ist alles in Ordnung, und wir dürfen mit voller Zuversicht den Dingen entgegengehen.“

Griechenlands entschlossene neutrale Haltung

Kommt in dem Zurückhalten französischer Kriegsmaterials in Saloniki zum Ausdruck. Das Kriegsmaterial, bestehend aus zwei Flugzeugen, 14 Feldgeschützen, 2000 Rüstungsgegenständen, 150 Trainwagen, neun Militärautomobilen, und 300 Rüstungs- und Verbandstoffe, war für Serbien bestimmt und ist auch in früheren Fällen anstandslos den Serben ausgeliefert worden. Als die Aushandlung dieses Materialvertrages wurde, erklärte der griechische Ministerpräsident auf den Einspruch des französischen Gefandten, daß die Durchfuhr aus Neutralitätsgründen nicht mehr gestattet werden könne, nur das Verbandzeug und die Medikamente ließ man passieren. Seit dem Abgang des Entente-Freundes Benizelos weht ein anderer Wind, wie unsere Feinde mit Bedauern feststellen müssen.

Der serbisch-bulgarische Grenzzwischenfall.

(TU) Die „Agence Havas“ meldet: Die bulgarische Gesandtschaft hat bisher keine Mitteilung von einem serbisch-bulgarischen Konflikt erhalten. Der Gesandte glaubt, daß es unangebracht wäre, vor dem Eintreffen weiterer amtlicher Nachrichten aus Bulgarien sich eine Meinung zu bilden. Gerüchte, wonach der Besuch des Feldmarschalls von der Goltz in Sofia mit diesem Zwischenfall im Zusammenhang stehe, entbehren jeder Begründung.

(TU) Der angebliche Einfall bulgarischer Komitastests in Serbien wird von der französischen Presse lebhaft erörtert, die sich fragt, ob und inwieweit Bulgarien dafür verantwortlich gemacht werden kann. Der „Temps“ schreibt, der Angriff auf Balendrobo entspräche nicht den Zielen der bulgarischen Politik. Das Geheimnis, das die Haltung Bulgariens umgibt, mache jede Beurteilung unmöglich. Es sei aber sicher, daß Zwischenfälle dieser Art keinen entscheidenden Einfluß auf die Ereignisse ausüben werden, welches auch die Absicht Bulgariens sei. „Figaro“ fragt, ob die Tat der Komitastests verurteilt wird, oder ob es der mazedonischen Partei in Sofia noch einmal gelingen wird, das Land an den Rand des Abgrundes zu bringen. „Journal“ sieht in dem Zwischenfall einen neuen Beweis dafür, daß die Hoffnung auf eine Verständigung zwischen Bulgarien und Serbien illusorisch ist und daß die widersprechenden Interessen der Balkanstaaten die Gründung eines neuen Balkanbundes unmöglich machen.

(bb) Nach Petersburger Telegrammen aus Sofia halten die dortigen englisch-französischen und serbischen Gefandten täglich längere Besprechungen ab, denen in Petersburg die allergrößte Bedeutung beigemessen wird.

Das Hauptziel des bulgarischen Einfalles in Serbien.

(TU) Der Korrespondent des „Temps“ in Nikh sagt: Das Hauptziel des bulgarischen Einfalles in Serbien war die Zerstörung der Eisenbahnverbindung zwischen Saloniki und Nestib. Es gelang den Bulgaren, die Eisenbahnbrücke über den Wardarfluß zu beschädigen und eine Unterbrechung der Eisenbahnverbindung herbeizuführen. In der letzten Zeit hatte ein lebhafter Transport von Kriegsmaterial und Lebensmitteln stattgefunden, so daß sich die Unterbrechung dieser Eisenbahnlinie für das serbische Heer schwer fühlbar machen dürfte. — Der serbische Gesandte in Sofia wollte beim bulgarischen Ministerpräsidenten protestieren, traf ihn aber nicht an und überreichte den Protest dem Kriegsminister Tisza. Dieser erwiderte, ihm sei von einem bulgarischen Einfall in Serbien nichts bekannt. Dagegen habe er von Unruhen in Serbien gehört und daß ein großer Teil der serbischen Grenzbevölkerung auf bulgarisches Gebiet flüchte.

Nach einer Athener Privatmeldung ist das nach Sofia gerichtete Ersuchen der griechischen Regierung, um Auslieferung der Gefangenen

eines bulgarischen Seeräubers auf griechischem Boden freundschaftlich gehalten.

Weitere französische und englische Drohungen gegen Bulgarien.

Das Journal des Débats fordert in unverbämter Weise die Dreierbündnisse dazu auf, Bulgarien ein Ultimatum über seine Stellungnahme für oder gegen sie zu stellen. Das Blatt schreibt: In dem jetzigen Stadium des Krieges sind die Dreierbündnisse berechtigt, von Bulgarien zu fordern, daß es sich klipp und klar für die eine oder die andere Richtung erkläre. Sie können nicht dulden, daß es auf unbestimmte Zeit hinaus die Haltung des Raubvogels bewahre, der bereit ist, sich auf das erste Opfer zu stützen. Seine förmliche Neutralität von heute ist die schamlose Lüge der Lüge für unsere Verbündeten und für uns. Wenn es die Komitastests, die unter der Uniform seiner Truppen in das serbische Gebiet eindringen, nicht offen verleugnet und nicht mit äußerster Strenge bestraft, so werden wir daraus folgern müssen, daß es als Feind handelt. Dann werden wir, statt uns in Vermählungen zu erschöpfen zu dem Zweck, Freunde zu Zugeständnissen für Bulgarien zu bestimmen, uns mit ihnen verbinden, um die durch die Umstände gebotenen Maßnahmen zu ergreifen. Die „Times“ erklären: Wir erwarten mit großer Aufmerksamkeit eine Nachricht, welche Maßregeln Nadoslawow vorschlagen wird, um Bulgariens Neutralität aufrecht zu erhalten und die Schuldigen zu bestrafen. Die Verbündeten, die entschlossen sind, den Krieg zu einem siegreichen Abschluß zu bringen, werden gegen die Freunde ihrer Feinde keine günstige Haltung einnehmen. Die bulgarischen Einfälle in Serbien folgen zu schnell auf den Besuch des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Pascha in Sofia, als daß man sie als einen Zufall nehmen könnte.

Die Helden bieten sich weiter an.

Nikh, wo sich das „Hauptquartier“ des Königs von Serbien befindet, hat furchtbare Verstärkungen in Aussicht. Ganz Serbien tanzt im Freudenrausch über die Nachricht, daß das aufgefällige Garibaldinerkorps die Absicht habe, in Albanien zu landen, um von dort Militärt Transporte für Serbien zu erleichtern für den Fall, daß Griechenland ernst macht mit dem Verbot der Durchfuhr des für Serbien bestimmten Kriegsmaterials über Saloniki.

Vom Seekrieg.

Weitere Opfer der deutschen Unterseeboote.

(W) Der englische Dampfer „Northlands“ ist Montag in der Höhe von Beach Head torpediert worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

(bb) „Central News“ melden: Der englische Kohlendampfer „City of Bremen“ ist bei Landung torpediert worden und gesunken. Vier Mann sind ertrunken. 13 Mann des torpedierten Kohlendampfers wurden von einem anderen Dampfer aufgenommen und bei Penance gelandet.

(TU) Aus Nyth wird berichtet, daß der englische Segler „Acantha“ gestern in der Nordsee auf der Höhe von Longstone torpediert worden ist. Die Mannschaft von 13 Mann wurde durch einen schwedischen Dampfer gerettet.

Zwei englische Frachtdampfer, die nach Kopenhagen unterwegs waren, sind seit längerer Zeit überfällig und allem Anschein nach in der Nordsee torpediert worden.

Wie niederschmetternd die Tätigkeit unserer Unterseeboote auch auf Deute wirkt, die sich in gewöhnlichen Zeitläufen nicht genug auf Englands Vorherrschaft zur See zugute tun konnten, sagt uns nachstehender Erguß eines englischen Marine-Beamten, des Flottenkorrespondenten der „Morning Post“: Die Verheerungen der deutschen Unterseeboote dauern mit aufreißender Eifrigkeit von der Nordsee bis nach Fimister fort. Es ist eine festsame Lage. Einerseits sagt man uns, daß die englische Flotte die vollständige Seeherrschaft ausübe. Andererseits lesen wir täglich von Verlusten eines oder mehrerer Schiffe in heimatischen Gewässern. Unsere große Flotte befindet sich irgendwo, und die Tatsache, daß sie sich irgendwo befindet, nötigt Deutschland zur Seeräuber unter See. Das Blatt fährt fort: Was nützt es, ein Schiff zu bauen, das 2½ Millionen Pfund Sterling kostet, wenn es nicht in See gehen kann, außer in großer Entfernung von der Basis der Unterseeboote. Wenn der Feind so entgegenkommend wäre, uns zu einer Schlacht in der Mitte des Stillen Ozeans einzuladen, wäre alles schön.

Die Bedrängnis des englischen Handels.

(bb) In der Erregung des Augenblicks entzifferte den Engländern jetzt die bisher so mühsam verborgene Wahrheit, wie nach der „Köln. Ztg.“ ein Telegramm beweist, das dem Madrider „Imperial“ aus London über den Untergang der Dampfer „Aquila“ und „Galaba“ zugegangen ist und in dessen Einleitung es heißt: Die Nachrichten über das Versinken von Schiffen durch deutsche Unterseeboote, die seit dem 18. Februar, also seit beinahe anderthalb Monaten, den Handel Großbritanniens und Frankreichs und der anderen Nordstaaten stören und ihm großen Schaden zufügen, ohne daß die

machtvolle englische Flotte bisher an diesen Seeräubern des 20. Jahrhunderts Strafe übt hat, bringen allmählich die Geduld des englischen Volkes zu Ende, und überall zeigt sich der Zorn gegen die neue Vlodade, die im vereinigten Königreich eine Wirtschaftslage schaffen kann, die der deutschen ähnlich ist. — Dieses Eingeständnis, daß der Kampf der deutschen Unterseeboote gegen die englischen Dampfer tatsächlich den englischen Handel und damit das Wirtschaftsleben Großbritanniens ernstlich gefährdet, kann uns nur zur Genugtuung gereichen.

Englische Ausstände.

(W) In Liverpool haben von den 2000 Hafenarbeitern, die am Freitag in den Ausstand traten, 500 die Arbeit wieder aufgenommen. In den Bezirken Birmingham und Walsall erklärten 3000 Lederarbeiter, daß sie am Mittwoch zur Arbeit nicht kommen würden, wenn ihre Lohnforderungen nicht würden bewilligt werden. In den genannten Bezirken wird der größte Teil der Lederausstattung für die neue Armee hergestellt.

Wie der „N. Z.“ aus Amsterdam gemeldet wird, ist in der englischen Stadt Walsall ein Streik der Uniformschneider ausgebrochen, die bedeutende Lohnherbühnungen verlangen. Es kommen vorerst 3000 Mann in Betracht, doch dürfte der Streik auch auf die Militärschneider von Birmingham übergreifen.

Das Verschwinden des italienischen Dampfers „Luigi Parodi“.

Der mit Kohlen von Baltimore über Gibraltar nach Genua unterwegs war, wird von gewissen italienischen Kreisen mit der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in Verbindung gebracht. Es wird erzählt, daß das italienische Schiff von anderen Schiffen derselben Route in finsternem Zustande angetroffen wurde. Da die Fahrtrichtung dieses Dampfers gänzlich außerhalb der Tätigkeitszone unserer Tauchboote liegt, muß die Möglichkeit der italienischen Annahme sehr in Zweifel gezogen werden.

Die neue amerikanische Note

über die englischen Maßregeln gegen den deutschen Handel stellt fest, daß die Einführung der Blockade den freien Zugang zu vielen neutralen Häfen verhinere, die England nicht zu blockieren berechtigt sei. Das sei ein begrenzter Einbruch in die souveränen Rechte der Länder, deren Schiffe dadurch betroffen werden. Im übrigen ist die neue Note in dem schwammigen Ton gehalten, der alle amerikanischen Proteste auszeichnet und endet hinter jedem Satz mit einer floskelhaften Verbeugung vor der Souveränität Englands. Wenn die Note die Voraussetzung, daß England vollständige Schadenersatzvergütung geben wird in Fällen, wo die Rechte der Neutralen verletzt werden sollten, so wird das weiter nichts als eine papierne Entschuldigung bleiben, aus der sich die Engländer herzlich wenig machen werden.

„Prinz Eitel Friedrich“ und das „Geheimnis im Pacific“.

Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ meldet aus Buenos Aires: Unter Hilfsstreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, dessen tollkühne Fahrt von Tjingtan zwischen den japanischen Inseln hindurch in den Großen Ozean, um das Kap Horn herum in den Atlantischen Ozean und die ganze amerikanische Küste herauf, vorgestern in dem nordamerikanischen Hafen New York unter dem Namen „Luigi Parodi“ einlaufender englischer Dampfer, auf dem eben das Felsland hauste seit dem 1. Januar d. J. die Besatzung je eines englischen und französischen Dampfers, die dort von dem „Prinz Eitel Friedrich“ nach Verankerung ihrer Schiffe abgesetzt worden sei. Diese abenteuerliche Kunde hat nun aus dem Munde des deutschen Kapitäns ihre Bestätigung gefunden. — Die Osterinsel bildet eines der Ritzel der Wissenschaft: 3200 Kilometer von der chilenischen Küste entfernt, etwa in Richtung auf Tahiti, ragt sie mit unabhärbaren Felsmauern aus den Fluten, ein Eiland vulkanischen Ursprungs, von einem 520 Meter hoch aufragenden Krater überzogen. Die 19:11 Kilometer messende Insel wird nur von wenigen Menschen bewohnt und gibt kaum deren Nahrung ab. In der wissenschaftlichen Welt wurde das „Geheimnis im Pacific“ zuletzt erörtert, als im September 1913 eine kleine englische Segeljacht aus Buenos Aires dorthin auslief mit einer Expedition an Bord, die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, das geologische und archäologische Rätsel der Insel zu lösen. Besteres besteht in Herkunft und Zweck der kolossalen Steinfiguren, die etwa 500 an der Zahl, in allen Bearbeitungsstadien auf der Insel stehen. Einige der Kolosse sind bis zu 20 Metern hoch und dürften 3000 Zentner wiegen. Die fertigen stellen eine menschliche formen am fentrecht abfallenden Ufer, den Blick auf das Meer gerichtet. Auf dem Kopf tragen die steinernen Riesen eine runde, etwa 30 Zentner schwere Platte. Was bedeuten die Kolosse? Woher stammte das Volk, das sie errichtete? Und woher nahm es auf dem kahlen Eiland, das, ringsum allein, aus einer Meerestiefe von 3600 Metern aufsteigt, seinen Lebensunterhalt? Nun ist also auch unser fähiges Schiff vor den starren Augen der steinernen Riesen vorbeigefahren, der geheimnisvollen Kolosse, die, vielleicht jahrtausendlang, so manchen Wunder entziefen und vergehen sahen!

Die Angst vor „Eitel Friedrich“.

(bb) Einer Amsterdamer Meldung zufolge meldet „Daily Chronicle“ aus New York: Die Abreise des großen Cunarddampfers „Lusitania“ ist hinausgeschoben worden. Das Gerücht, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“

Friedrich“ in den nächsten Tagen unter dem Namen „Eitel Friedrich“ in den Großen Ozean aufbrechen wird, hat die Abreise des Dampfers hinausgeschoben.

Die

Als in der letzten Nacht das Schiff „Eitel Friedrich“ in den Großen Ozean aufbrach, war das Schiff durch einen Sturm in Gefahr, da es sich in der Nähe der Küste befand. Das Schiff wurde durch einen Sturm in Gefahr gebracht, da es sich in der Nähe der Küste befand.

Klein

Nach einer Mitteilung aus Berlin hat die deutsche Regierung die Abreise des Dampfers „Lusitania“ hinausgeschoben. Das Gerücht, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ in den nächsten Tagen unter dem Namen „Eitel Friedrich“ in den Großen Ozean aufbrechen wird, hat die Abreise des Dampfers hinausgeschoben.

Westf

Namen, einer kürzlich erschienenen Broschüre, die eine übermäßige Spannung erzeugt, indem sie eine Reise in die Welt der Zukunft beschreibt. Die Broschüre ist von einem deutschen Schriftsteller verfasst und enthält eine Reihe von interessanten Geschichten.

Das Buch ist in zwei Teile unterteilt. Der erste Teil beschreibt die Reise in die Zukunft, während der zweite Teil die Reise in die Vergangenheit behandelt. Die Geschichten sind sehr spannend und fesselnd.

Die Broschüre ist in deutscher Sprache verfasst und ist für alle Leser geeignet. Sie ist eine sehr interessante Lektüre und sollte von jedem, der sich für die Zukunft interessiert, gelesen werden.

Die Broschüre ist in zwei Teile unterteilt. Der erste Teil beschreibt die Reise in die Zukunft, während der zweite Teil die Reise in die Vergangenheit behandelt. Die Geschichten sind sehr spannend und fesselnd.

an diesen
Strafe ge
bedeutet
erall des
dear, die
schaftstags
ist. —
den Dampf
und de
errens er
benutzung
den 2000
den Aus
der aufge
rgham und
er, daß sie
würden be
in den Be
räftigung für
in gemeldet
Walfall ein
er ausge
ungen ver
Mann in die
übergreifen
enischen
“,
er Gibraltar
von ge
Richtigkeit
bindung ge
italienische
oben Route
wurde. Da
ganzlich
er Zander
er italieni
gen werden.
Note
gegen den
Einführung
vielen neu
und nicht zu
begrenzter
der Länder,
werden. Im
Schwammigen
den Proteste
am Sag mit
der Sou
te die Vor
ge Schaden
o die Rechte
ten, so wird
Entführung
der herzig
nd das
“,
lter Tage
es: Unter
riedrich“,
tau zwifchen
den Großen
den Atlan
tische Oze
nordamerika
s ihr vor
einen der
berührt und
Geheimnis
igen Wochen
afen Bal
Dampfer, auf
m 1. Januar
und fran
dem „Prinz
threr Schiffe
ebenenerliche
des deutliche
gefunden. —
Rästel der
r hilenischen
auf Tahlit,
ern aus den
sprungs, von
Krazer über
sende Insel
nischen be
liegen ein
enschaftliche
„Pacific“ zu
e 1913 eine
uenos Aires
petition an
el hatte, das
st der Insel
berkunft und
die, etwa 500
gestalteten auf
offe sind bis
3000 Zentner
die menschliche
nd stehen in
eiteten Blatt
fer, den Bild
Kopf tragen
er, etwa 300
bedeuten die
hoff, das sie
auf dem fahen
einer Meeres
neinen Lebens
unser fähnes
er feineren
ntsollen Ro
ge, so manches
fahen!
iedrich“,
bung zufolge
vo Dor: Die
„Lustitia“,
Gericht, daß
inz Citel

Friedrich“ aus Newport News entwichen sei, hat große Aufregung unter den Passagieren verursacht, die größtenteils auf den Dampfer „New York“ überflogen. Eine Armee von Geheimpolizisten umgibt die „Lustitia“. Von der Cunardgesellschaft erfuhr der Korrespondent dieses Blattes, daß die Verzögerung der Abreise der „Lustitia“ nicht auf Geräte von einem Entschlupfen des Dampfers „Prinz Citel Friedrich“ zurückzuführen ist, sondern einzig und allein auf den furchtbaren Schneesturm. — Natürlich hat das stolze Schiff eine billige Entschuldigung, es soll wieder mal das Wetter sein, welches die Ausfahrt des Dampfers verzögert.

Die harmlosen Amerikaner.

Als unser Hilfskreuzer „Prinz Citel Friedrich“ nach dem ersten Teil seiner Seidenlausbahn abholierte, kam ihm bekanntlich auch das Schiff „William B. Frue“ unter der Führung, das mit Getreide von dem amerikanischen Hafen Seattle nach England unterwegs war. Da seit der Verschärfung des Handelskrieges durch England Getreide auch unsererseits als Handelsware angesehen wird, wurde das Schiff, welches die amerikanische Flagge führte, pflichtgemäß in den Grund geböhrt, nachdem die Besatzung vorher geborgen und in dem amerikanischen Hafen Newport News angelegt worden war. Die Amerikaner schrien nun Jetermordio um diese Verletzung ihres Schiffes und fordern in einer besonderen Note an Deutschland einen Schadenersatz von fast einer Million Mark. Wirklich naiv, diese Herrschaften. Der amerikanische Krämergeist wird noch ersticken an seiner Habgier.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Frankf. Ztg.“ konnten etwa 50 katholische Flüchtlinge im heiligen Lande, die nach Ausbruch des Krieges geflohen wurden, infolge Zustimmung der Mächte jetzt wieder freigegeben werden. Der Vorschlag der türkischen Regierung hat im Vatikan die beste Aufnahme gefunden. Greb, der im englischen Hauptquartier in Frankreich eingetroffen war, hat sich ins französische Hauptquartier begeben. Von dort fährt er nach Paris.

Nach Mitteilung der amerikanischen Botschaft in Berlin hat die französische Regierung der amerikanischen Botschaft in Paris erklärt, daß eine Deportation der durch ein französisches Kriegsgericht verurteilten Leutnants v. Schierstädt und Graf Strachwitsch niemals beabsichtigt gewesen sei, und daß die beiden Offiziere nicht weiter als Strafgefangene, sondern als Kriegsgefangene behandelt werden sollen.

(WTB) Der französische Senat nahm nach kurzen Erklärungen Millerands den Geiseltwurf über die Aushebung der Jahresklasse 1917 an und vertagte sich dann auf den 22. April.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 8. April. (Verschiedenes.) In einer kürzlich ergangenen bemerkenswerten Entscheidung spricht das Reichsgericht aus, daß der Kraftwagenführer, der seine Nerven durch eine übermäßig lange Fahrt derart in Anspruch nimmt, daß infolge der Ueberanstrengung eine plötzliche Erschlaffung eintreten kann, schuldhaft handelt, weil er sich sagen muß, daß dadurch die Zufassen des von ihm geführten Kraftwagens erheblich gefährdet werden. Deshalb ist er für einen durch Ueberanstrengung verursachten Unfall seinen Fahrgästen, auch wenn es sich um eine Gefälligkeitsfahrt handelt, schadenersatzpflichtig. Den Helden des Vaterlandes erlitten weitere zwei Söhne unserer Stadt, der Lehrer Otto Rumpff, Unteroffizier im Infanterieregiment Nr. 55, und der Ranglist am hiesigen Amtsgericht, Reinhard, ein Sohn des Wirts Herrn Reinhard in der Bahnhofstraße. Beide fielen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, letzterer bei einem Sturmangriff bei Neub-Chapelle.

Das Eisene Kreuz hat der Bizefeldwebel im 174. Infanterie-Regiment Wilhelm Schenkman von hier erhalten. Bei einem Sturmangriff im Oktober auf Frankreichs Boden traf ihn die feindliche Kugel, die ihm das rechte Bein zerquetschte, sodaß es amputiert werden mußte.

Nach Benachrichtigung der Reichshauptbank zu Berlin sind alle bei der hiesigen Sparkasse erfolgten Zeichnungen auf die 2. Kriegsanleihe 1915 unter den öffentlich bekanntgemachten Bedingungen für Deutsche Reichsanleihe und Reichsschatzanweisungen zugeteilt worden. Die Zeichner werden aufgefordert, die Spärbücher zwecks Abschreibung der zugeteilten Beträge vom 6. ds. Mts. ab bei der hiesigen Sparkasse einzureichen.

Die durch die Stadtverwaltung veranlaßte Zählung der Schweinefleisch-Dauerwaren bei der hiesigen Bürgerschaft hat ein überraschendes Ergebnis geliefert. Die Stadt war zu dem Zweck in 26 Bezirke eingeteilt. Es wurden 2061 Haushaltungen festgestellt. Von diesen hatten sich 1321 mit Dauerwaren versehen, während 740 Haushaltungen ohne Dauerwaren angetroffen wurden. Gezählt wurden 22 Zentner 99 Pfund Schweinefleisch, 195 Zentner 38 Pfund Speck, 445 Zentner 17 Pfund Schinken und 109 Zentner 39 Pfund Dauerwurst, oder insgesamt 772 Zentner 93 Pfund Fleisch-Dauerwaren. Der Gesamtwert dieser Waren stellt sich, wenn man die heutigen Durchschnittspreise für Wurst, Schinken, Speck etc. zu Grunde legt, auf rund 120 000 Mark. Da die Stadt nach der Bundesratsverordnung verpflichtet ist, auf den Kopf der Bevölkerung für 15 Mark Schweinefleisch-Dauerwaren zu beschaffen, so ist zu hoffen, daß die Regierung die vorbeschriebenen Dauerwaren, wenn nicht ganz, so doch wenigstens zum Teil in Umrüstung bringen wird.

Russische Gefangene werden jetzt auch auf beiden Schächten Grillo I und II der Zeche Monopol hier selbst im Bergbau beschäftigt. Es handelt sich dabei um ca. 80 Mann, die

in einem Unterkunftsraum auf dem Zecheplatz in Vergleichen in Quartier liegen und auch dort verpflegt werden. Die auf dem hiesigen Schacht tätigen Russen werden vermittels der Zecheverbindungsbahn von und zur Arbeitsstelle transportiert.

Weddinghofen, 8. April. Zu Unteroffizieren befördert wurden auf dem östlichen Kriegsschauplatz die beiden Kriegsfreiwilligen Geleiteten Gustav Spielhoff und Willy Merzmann von hier.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 7. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von uns vorgestern besetzten Geschäfte Dre Grachten, die der Feind mit schwerem Artillerie- und Minenwurfgeschossen zusammenstieß, wurden deshalb gestern Abend aufgegeben. In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen. Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Ostlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten. Auf der Combrès-Gebirge wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgegeben. Bei Willy gingen unsere Truppen im Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey völlig gescheitert. Zahlreiche Tote bedecken dort das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich dadurch vermehrt, daß die Franzosen in ihren eigenen Schützengräben Gefallene vor die Front ihrer Stellungen warfen. Am Westrande des Brieferwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück. Am Hartmannsweilerkopf wird seit gestern trotz starken Schneetreibens gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß auf russisches Gebiet nach Andzejewo, 30 Kilometer südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes russisches Bataillon, das zur Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote. Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwaria sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustow wurden abgewiesen. Sonst ereignete sich an der Ostfront nichts Wesentliches.

„U 29“ verloren.

W. Berlin, 7. April. (Amtlich.) S. M. Unterseeboot „U 29“ ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Unterseeboot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden. Der stellvertret. Chef des Admiralstabes: v. Behnke.

(Kommandant des untergegangenen „U 29“ war bekanntlich Kapitänleutnant Weddigen. Die Red.)

Mit ihrem Leben stehen die braven U-Bootsmannschaften für ihr Vaterland ein, auf jeder Fahrt haben sie einen ersten einsilbigen Begleiter mit, — den Tod. Aber gäbe es wohl einen dieser stillen Helden, der zaudern könnte, wenn der Befehl das Boot wieder hinausführt in die ungeheure Weite des Ozeans? Auch „U 29“ fürchte jauchzend zur Fahrt hinaus, die seine letzte werden sollte. Man lauschte lange in das Rauschen des Weltmeeres hinaus, daß es den lieben Gefährten zurückbringen sollte. Aber Tag um Tag verging. Inzwischen brachte der Draht die Nachricht, daß „U 29“ mit der ganzen Mannschaft untergegangen sei. Schicksal! Keiner unserer Seeleute wird wandeln werden. Nicht der Verlust des Bootes selbst, das in der zahlreichen Flotte unserer Tauchboote nicht besonders vermisst werden wird, mehr noch das heldenhafte Ende der erfolgreichen Besatzung trifft uns. Aber darüber hinaus ragen die herrlichen Erfolge dieser schneidigen deutschen Waffe und peitschen die deutsche Energie zu neuen Taten auf. „U 29“ ist ein weiterer Ansporn für unsere Unterseebootsleute.

Kapitänleutnant Otto Weddigen

war eine der vollstimmigsten Gestalten dieses an Helden so reichen Krieges; eine der ersten und größten Woffentaten unserer jungen Marine, auf die das deutsche Volk mit hohem Stolz blicken darf, knüpft sich an seinen Namen. In der Geschichte des Unterseeboots-Krieges steht gleich auf der ersten Seite leuchtend im Ruhmesglanz jene fähige Tat vom 22. September vornehmlich, die Weddigen's Namen, zum Stolz Deutschlands, zum Schrecken der Feinde, in alle Welt hinausstrug: die Vernichtung dreier englischer Panzerkreuzer durch „U 9“. Die Kunde von dieser glänzenden Waffentat rief Freude und Genugtuung hervor. Zum ersten Male hatte die neue deutsche Waffe, das U-Boot, seine Tüchtigkeit in größeren Ausmaßen erwiesen, zum ersten Male hatte es sich gezeigt, daß England nicht unzerstörlich war. Deutscher Unternehmungsgeist, deutsche Umsicht und Kaltblütigkeit hatten hier der mächtigen englischen

Flotte einen schweren Schlag versetzt, und diese Eigenschaften verleihten für das Volkswohlsein der kühne Führer von „U 9“, Otto Weddigen, dem der Kaiser das Eisene Kreuz erster Klasse sowie den Orden Pour le merite verlieh. Bereits im Oktober kam eine neue Kunde von Weddigen: der englische Kreuzer „Hawke“ wurde durch ihn in den Grund geböhrt. Und am 14. März schied er, nach Uebernahme des Kommandos von „U 29“, die englischen Handelsdampfer „Seabland“, „Andlauian“, „Indian City“ und „Ademna“ auf den Meeresgrund.

Schon gegen Ende des Monats März tauchten in der neutralen Presse Gerüchte auf, die von der Vernichtung des „U 29“ wissen wollten. Eine Bestätigung war nicht möglich, da jede Nachricht von dem Boote fehlte. Immer noch hoffte man, daß der wagemutige Kommandant und seine tapfere Mannschaft alle Schwierigkeiten und Fährlichkeiten überwinden und eines Tages doch zu ihrer Operationsbasis zurückkehren würden — mit neuem Ruhm gekrönt. Es sollte nicht sein. Wie aus der Mitteilung des Admiralstabes hervorgeht, haben die leitenden Stellen nunmehr die Hoffnung aufgegeben, daß das wadere Boot der deutschen Marine erhalten bleiben könnte. Die Nordsee, das große Heldengrab, hat ein neues Opfer gefordert.

„U 29“ unter neutraler Flagge überfallen.

Eine Vermutung, die mit fast zwingender Bestimmtheit auftritt und in der nächsten Zeit ihre Erklärung finden wird, scheint ein verabschuldungswürdiges Verbrechen unserer Feinde bloßzustellen. Der Untergang unseres „U 29“ erfolgte unter Umständen, die den Verdacht aufkommen lassen, daß ein englischer Hilfskreuzer unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf Signal von „U 29“ gestoppt und letzteres auf nächste Entfernung herankommen lassen, plötzlich mit vorher maskiertem, schwerem Geschütz oder mit Bomben heimtückischer Weise „U 29“ überfallen hat!

Die österreichisch-russische Entscheidungsschlacht.

Aus Wien wird amtlich vom 7. April gemeldet: An der Front in den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Laborez-Tales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch 2 Geschütze und 7 Maschinengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 6000 Gewehre. In Südbulgarien nur stellenweise Gefechtskämpfe. In Westgalizien und Polen keine Veränderung. Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

(TU) Der Berichterstatter des „Uz Eit“ meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Der große Kampf, der bald nach dem Fall von Przemyśl einsetzte, ist in sein Hauptstadium getreten und wird westlich und östlich des Dulla-Passes, im Onboba-Tal, sowie beiderseits des Laborez-Tales und auf den umliegenden Höhen voller Erbitterung geführt. Es hat den Anschein, als ob die Russen nach den schlechten Erfahrungen an allen andern Punkten sich nunmehr mit allen Mitteln auf unsern linken Flügel werfen wollten. Westlich der Dulla-Pässe überschritten sie vorgestern die ungarische Grenze und besetzten einige kleinere Ortschaften, die wir ihnen überließen. Unsere Truppen zogen sich auf die dahinter liegenden Berghöhen zurück, die eine günstige Verteidigung ermöglichen. Unser Angriff gegen die besetzten russischen Stellungen bei Zaleszczyki nehmen ihren Fortgang. — Aus Czernowitz wird gemeldet: Die russischen Besatzungen südlich des Dnjestr wurden durch unsere Artillerie zusammengejagt. Unsere Truppen vertrieben den Feind und besetzten diese Positionen.

Das Ringen in der Bukowina.

Auf dem in der Bukowina operierenden Ostflügel der Karpatenfront halten sich die österreichische Offensive und die russische Gegenoffensive die Waage, dergestalt, daß unsere Verbündeten alle dort errungenen Vorteile behaupten, die Russen aber jeden Versuch zur Wiedergewinnung des südbulgarischen Dnjestr-Ufers mit Tausenden von Verlusten, vornehmlich an Gefangenen, bezahlen. Nach der Hügelkette des rechten Pruth-Ufers haben die österreichisch-ungarischen Truppen hier auch die zweite zwischen Pruth und Dnjestr vorgelagerte Terrasse dem Vaterlande zurückgegeben. Sie haben bei Nowosieliza, wo sich ähnlich wie bei der bekannten schlesischen Dreikaiserrede drei Reichsgrenzen treffen, Verschanzen erreicht, die Gegner im Zentrum über den Zastawna zurückgedrängt und unter linker Flankenbedeckung durch die kumpfigen Teiche von Stawczan den Brückenkopf von Zaleszczyki angegriffen. Die dortige Brücke bildet bis Nizniow den einzigen festen Übergang über den Dnjestr. Die Russen versuchen an zwei Stellen unterhalb über den Fluß vorzudringen, aber beide Versuche sind fehlgeschlagen.

(TU) Die gestrige „Daily News“ berichtet aus Petersburg, daß jetzt in den Karpaten, mit Bartsfeld als Köpfe, zwei

Murmarsche stattfinden; einer gehe westwärts in der Richtung der ausgedehnten feindlichen Verteidigungslinie längs des Dunaj, der andere südwärts über die Pässe bei Uszog.

Ueber die letzte Beschießung Belgrads schreiben italienische Blätter: Die Wirkung des österreichischen Feuers war furchtbar. Belgrad wurde auch durch die Donaumonitore beschoßen und zahlreiche Fabriken und Häuser wurden zerstört.

Ermannen sich die Amerikaner?

Man kann sich denken, daß angesichts der von allen rechtlich Denkenden offen gezeigten Verachtung der amerikanischen Geldraubartik die „Hölzen freien“ Amerikaner kein angenehmes Gefühl haben. Sie wissen, daß sie vor aller Welt Spiegekruten laufen. Und es ist immerhin möglich, daß diese defekte Moral noch so viel Kraft in sich hat, sich in tiefer Seele zu schämen. Als einen Ausfluß dieser reumütigen Scham kann es dann wohl betrachtet werden, wenn die Leiter des amerikanischen Staatsschiffes endlich sich aufrufen und in schöner Gerechtigkeitspose den Gerüchten auf den Grund zu gehen suchen, die von Lieferungen amerikanischer U-Boote für England erzählen. Der amerikanische Marine-Sekretär hat eine scharfe Untersuchung darüber angeordnet, ob amerikanische Werften Unterseeboote für Kriegsführende an der Küste des Atlantischen oder des Stillen Ozeans bauen. Die Anordnung wurde durch den Bericht veranlaßt, daß die Fore-Riverwerft (Massachusetts) Unterseeboote für die britische Flotte herstellte. Die Tatsache, daß wirklich zerlegbare Unterseeboote in Amerika mit Bestimmung nach England verladen wurden, läßt sich nicht mehr bestreiten. Ebenso verdienen auch die Meldungen Glauben, daß die an der amerikanischen Küste fertiggestellten Unterseeboote sich auf dem Unterseewege munter nach englischen Häfen aufgemacht haben. Die von amerikanischer Seite gegen Englands Niederträchtigkeit eingeleiteten Untersuchungen haben aber manchemal ein sonderbares Schicksal: sie finden nichts, selbst wenn sie mit der Nase darauf stoßen. Und vielleicht geht es diesmal wieder so. Amerika, das freie Amerika, hat dann seiner Meinung nach seinen zerbeulten Ehrenschild wieder in Ordnung gebracht. In Deutschland und Neutralien aber wird man nach wie vor ein Kreuz schlagen, wenn man den Namen der Leute erwähnt, die mit ihren Kanonenkugeln und hinterlistigen Waffenslieferungen um des Geldes willen den Fortgang des Weltbrandes auf dem Gewissen haben.

Wie es in Wirklichkeit mit dem amerikanischen Bestreben, „neutral“ zu sein, aussieht, illustriert herrlich folgende Meldung amerikanischer Blätter: Achtzehn weittragende Geschütze amerikanischer Fabrikats, die der russischen Armee über Wladivostok geliefert werden sollen, warten in Vancouver auf die Verladung, ebenso 384 Lastautomobile. Die Geschütze sind desfalls desfalls wie die früher versandten, die wahrscheinlich bei der Belagerung von Przemyśl verwendet wurden. Die Amerikaner sind aber trotzdem neutral, sagen sie —!

Dem Kronprinzenpaar eine Tochter geboren.

WTB Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist gestern nachmittags 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl.

Der Kronprinz läßt wegen der überaus großen Befassung der Feldpost und des Feldtelegraphen bitten, etwa beabsichtigte Glückwünsche an ihn unterlassen zu wollen.

Ein echt englisches Stück.

(TU) Dem New Yorker „American“ zufolge, soll, wie erst jetzt bekannt wird, am 19. Februar auf die drahtlose Station in Sayville von unbekannten Personen ein Anschlag verübt worden sein, angeblich, um es der deutschen Regierung unmöglich zu machen, die wahrheitsgetreuen Berichte über die Lage auf den Kriegsschauplätzen nach Amerika zu übermitteln.

Zum mindesten ist die Meinung von einer richtigen Einschätzung englischer Methoden getragen.

Zur Bekämpfung der Ungezieferplage

gingen ferner bei uns folgende Beträge ein:

Joseph-Schule, Kl. IIIa	1.50 „
Joseph-Schule, Knaben-Kl. IVa	3.55 „
W. A.	1.— „

Sa. 6.05 „

Bereits quittiert 37.85 „

Insgesamt 43.90 „

Für die Kriegsblinden:

W. A.	5.— „
N. N.	5.— „
Fritz Flor, Weststr.	10.— „

Sa. 20.— „

Bereits quittiert 10.— „

Insgesamt 30.— „

Die Sammlungen werden fortgesetzt; wir bitten daher, namentlich derer zu gedenken, die auf dem Felde der Ehre ihr Augenlicht, wohl das höchste Gut des Menschen, für das Vaterland dahingegeben haben. Reiche Mittel sind erforderlich, um diesen Verarmten der Armen die Schwere ihres Verlustes in etwa zu erleichtern und ihnen Trost in ihrer Ewigkeitsnacht gewähren zu können.

Meine Verlobung
mit Fräulein
Käthe Witzig

Tochter des verstorbenen Herrn Superintendents Witzig und
seiner Frau Gemahlin geb. von Velsen, zeige ich hierdurch an,

Bergreferendar Rich. Funcke
Leutnant d. R. im Drag.-Regt. von Arnim
(2. Brandenburgisches) Nr. 12.

April 1915 im Felde.

Dem Ernst der Zeit entsprechend wird gebeten, von
Besuchen abzusehen.
462

Bergrat Funcke.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen welche in dem am 31. vorigen
Monats abgelaufenen Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914
für städtische Gebäude, Schulen etc. irgendwelche Sachen
geliefert oder Arbeiten ausgeführt und hierfür Zahlung noch
nicht erhalten haben, werden erjucht die Rechnung unverzüglich
einzureichen.
468

Kamen 7. April 1915.

Der Magistrat:
Mertin.

Bekanntmachung.

Unter den Rindviehbeständen des Landwirts Wilhelm
Möllmann in Afferde ist nach Feststellung des Kreisier-
arztes Eidenbusch von Dortmund die Maul- und Klauenseuche
ausgebrochen.

Die Sperre ist verhängt.

Unna, den 3. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung
des Amtes Unna-Kamen.
gez. Sabaß.

Biehleichenpolizeiliche Anordnung.

Unter den Rindviehbeständen der Landwirte Ludwig Jenz-
mann und Alexander Koepe zu Kamen ist nach Feststellung
des Kreisierarztes zu Dortmund die Maul- und Klauenseuche
ausgebrochen. Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten
ordne ich unter Bezugnahme auf meine Biehleichen polizeilichen
Anordnungen vom 1. und 13. Mai 1914 (amtliches Kreisblatt
vom 2. und 14. Mai 1914) folgendes an:

Sperrebezirk bilden die verzeichneten Gehöfte.

Beobachtungsgebiet ist nicht gebildet.

Kamen, den 31. März 1915.

Der königliche Landrat.
J. B.
gez. Deimel, Rechnungsrat.

Veröffentlicht

Kamen, den 3. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
J. B.
Mertin.

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt
in der Buchdruckerei der

Kamener Zeitung.

Gewerbebank e. G. m. b. H. Kamen.

Bilanz am 31. Dezember 1914.

Aktiva

Kassenbestand	Mk. 10 172.79	Mk.	1
Guthaben auf Reichsb.-Giro-K. . .	3 295.—		
„ „ Postscheckkonto	54.22	13522	01
Wechselbestand		83563	55
Guthaben bei der Westf. Genossenschaftsbank			
a. auf Anteil-Konto	Mk. 3 000.—		
b. auf laufende Rechnung	37 861.70	40861	70
Forderungen in laufender Rechnung . . .		10513	30
„ „ Scheck-Konto		2230	52
Mobilien-Konto	Mk. 901.—		
Abschreibung	101.—	800	—
		151491	08

Passiva

Geschäftsanteil-Konto:		Mk.	1
a. Guthaben der ver- bleibenden Mitglieder	Mk. 25 330.—		
b. Guthaben der ausschei- denden Mitglieder	Mk. 300.—	25630	—
Reserven:			
a. gesetzliche Reserve	Mk. 412.88		
b. ausserordentl. Reserven	Mk. 275.26	688	14
Spareinlagen:			
a. mit dreimonatlicher Kündigung	Mk. 7 916.—		
b. mit sechsmonatlicher Kündigung	Mk. 33 955.68	41871	68
Schulden in laufender Rechnung		47	—
Scheck-Konto		78958	81
Vorausgehobene Wechselzinsen		736	80
Reingewinn		3558	65
		151491	08

Gliedverbindlichkeiten sind nicht vorhanden.

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Soll

Geschäftskosten	711	23
Gezahlte Zinsen	3916	69
Ueberhobene Zinsen	736	80
Abschreibung auf Inventar	101	—
„ auf Forderungen	200	—
Reingewinn	3558	65
	9224	37

Haben

Vortrag aus 1913	201	91
Vereinnahmte Zinsen und Provisen . . .	9022	46
	9224	37

Mitgliederbewegung.

Anfang 1914 79 Mitglieder mit 79 Geschäftsanteilen

Im Jahre 1914 neu aufgenommen . . . 14 „ „ 15 „

Zusammen 93 „ „ 94 „

Im Jahre 1914 ausgeschieden durch Aufkündigung 4 „ „ 4 „

Ende 1914 verbleiben 89 „ „ 90 „

Während des Geschäftsjahres 1914 vermehrten sich die Geschäftszuthaben um Mk. 4310.—

1914 vermehrte sich die Haftsumme um . . . „ 3300.—

Die Haftsumme, für welche am 31. Dezember 1914 alle Mitglieder zusammen aufzukommen hatten, betrug Mk. 27000

Kamen, den 8. März 1915.

Der Vorstand:

Emil Ostermann, Rud. Köhling, Heinr. Frieling.



Statt besonderer Anzeige.

Den Heldenod fürs Vaterland starb infolge Kopfschusses im Alter
von 28 Jahren unser guter Sohn und Bruder, mein herzlieber Bräutigam

Otto Rumpff, Lehrer in Hamm

Unteroffizier der 11. Komp., Inf.-Regt. 55.

Am Palmsonntag betteten ihn treue Freunde zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer:

Familie Julius Rumpff
Mimmi Stranghoner.

Kamen und Herford, im April 1915.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Metallbetten an Private.
Katalog frei.
Holzrahmenmatrassen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Zuverlässige
Hülfsarbeiter
zum **Gräben**

sofort gegen guten Lohn gesucht.

Gebrüder Jellinghaus, Kamen.

Matulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandlung der „Kamener Ztg.“

**Krieger-
u. Landwehr-Verein
Kamen**

**Sonntag, den 11. April er.,
abends 8 Uhr:**

General-Versammlung
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Revisoren.
2. Entlastung des Mandanten.
3. Verschiedenes.

471 **Der Vorstand.**

**Krieger- und
Landwehr-Verein
Methler.**

**Sonntag, den 11. April,
nachm. 5 Uhr:**

Quartals-Versammlung
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Verschiedenes.

467 **Der Vorstand.**

Mehrere Nummern
Gartenland
vorm. Ostentor hat zu verpachten
G. Friedrichs.

Wechsel
diskontiert bei guter hypothetischer
oder anderer Sicherheit, Hypothe-
tenbriefe kauft u. beleibt (Rückporto)
Schmitz-Dortmund,
Hoher Wall 38.

Wohnung
von 3 Zimmern sofort oder
später zu vermieten. 442
Zu erst. in der Geschäftsst.
der „Kamener Zeitung.“

**Malton-
Weine**
aus Malz

Aeusserst extrareich
und bekömmlich.
Aerztlich empfohlen!
Zu haben pro 1/4 Liter-
flasche Mk. 1.60 bei
Heinrich Jacobi, Ger-
mania-Drogerie.

**OPFERMANN'S
BRENNESSELWASSE**

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javoliers dein Haar
Javol das Beste

**Städtische
Volksbibliothek**
Am Kirchplatz.

Geöffnet:

Sonntag: 11 1/2—12 1/2 Uhr

Montag } **6—7 Uhr**

Mittwoch } **abends.**

Freitag }

Benutzung frei.

Der Bibliothekar.

**Prima
Bilanzkartoffeln**
(gelbfleischige Industrie)

abzugeben bei

**A. Koepe,
Markt.**

**Empfehle
Speisefartoffeln**
(gelbfleischige Industrie)

dieselben können auch als Pflanz-
kartoffeln verwendet werden. So-
wie sämtl. frühe Sorten Pflanz-
kartoffeln.

W. Neff, Kamen.

**Copier-Löschblätter
Copier-Öelblätter
Copier-Bücher
Copier-Tinte**

zu haben in der Buchhandl.
der Kamener „Ztg.“
Druck u. Verlag v. C. May in Her-
ford
Verantwortlicher Redakteur:
J. B. Otto Böcking

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

veröffentlicht

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 42 (2. Blatt)

Donnerstag, den 8. April 1915

43. Jahrgang.

Ehren-Tafel.

Eine Tat von außerordentlicher Kaltblütigkeit.

Die nachstehende Schilderung einer Tat des Gefreiten der Reserve Goltz aus Neubors-Wüste, Kreis Chubin, Provinz Posen, der zuletzt in Hannover wohnte, von der ersten Kompanie eines Infanterieregiments legt ein bereites Zeugnis dafür ab, daß unsere Leute, ihre gefährlichen Aufgaben nicht nur mit Tapferkeit und Unerfrockenheit, sondern auch mit erstaunlicher Gewandtheit auszuführen verstehen. Am 12. Dezember 1914 wurde der Gefreite Goltz mit einer Patrouille abgeordnet, um die Wirkung eines Minenwerfers gegen einen feindlichen Schützengraben festzustellen. Unter dem Schutz der Dunkelheit gelang es der Patrouille an das feindliche Drahtgitter heranzukommen, ohne von den dort liegenden französischen Patrouillen bemerkt zu werden.

Da es nun schwierig wurde, zu dreien weiter zu kommen, ließ Goltz seine Begleiter hier zurück. Er selbst kroch durch das Drahtgitter und stellte fest, daß er am rechten Flügel des feindlichen Schützengrabens dicht vor einem Kanal lag. Unternehmungsgeist und Verwegenheit trieben ihn dazu, hinter den französischen Graben gelangen zu wollen. Auf einer Laufbrücke überquerte er den Kanal und kam so hinter die feindliche Stellung. Ein am Uebergang stehender feindlicher Doppelposten hatte ihn nicht bemerkt. Ungehindert kam er jetzt an ein Gefäß und sah, daß es von Franzosen besetzt war. Weiter vorzugehen hielt Goltz nicht für ratsam und entschloß sich, vorsichtig über die Laufbrücke zurückzuschleichen. Plötzlich aber hörte er ein heftiges Krachen im französischen Schützengraben, wodurch die Franzosen in Aufregung gerieten und sofort ihre Verteidigungslinie mit Reserve besetzten. Die ganze Nacht über blieben die Franzosen in gespanntester Aufmerksamkeit. Offenbar erwarteten sie einen deutschen Angriff, der aber gar nicht beabsichtigt war. Wie Goltz später erfuhr, war eine Sandbagatelle von einer deutschen Patrouille in den Schützengraben geworfen worden. Dem Gefreiten Goltz war aber durch die hervorgerufene Wachsamkeit des Feindes der Rückzug verweigert, und er war gezwungen, sich bei Anbruch des Tages zu vertheidigen. Eine in der Nähe liegende Strobdiele schien am besten dazu geeignet. Hier hatte er tagsüber auch gute Gelegenheit, die feindlichen Stellungen zu beobachten. Langsam verfrachten ihm die Stunden auf seinem gefährlichen Beobachtungsposten. Stets mußte er gewärtigen, bemerkt und gefangen genommen zu werden. Beim Eintritt der Dunkelheit kamen auch richtig einige Franzosen auf die Strobdiele zu und Goltz glaubte, gesehen worden zu sein. Doch seine Sorge war umsonst, die Nachbarn hielten sich nur Strich für ihre Unterhände. Dies brachte ihn auf einen verwegenen Plan: Er nahm ebenfalls zwei Bündel Stroh über Kopf und Schulter und schritt hinter den Franzosen her. Am feindlichen Schützengraben angekommen warf er das Stroh fort, sprang über den Graben, lief nach vorn und kam auch ungehindert durch den Drahtverhau, der an dieser Stelle glücklicherweise zerstört war. Ein französischer Posten rief ihn an, aber Goltz lief ohne zu antworten weiter. Trotz der hinter ihm hergehenden Schüsse kam er glücklich durch und ließ bald auf eine eigene Patrouille, die ausgefandelt war, um ihn zu suchen. Mit dieser kam er zu seiner Kompanie zurück, wo er seinen Vorgesetzten ausführliche Angaben über den Feind machen konnte. Bereits einige Zeit vorher hatte Goltz schon eine gute Patrouillenleistung vollbracht und war dafür mit dem Eisernen Kreuz „zweiter Klasse“ ausgezeichnet worden. Für seine zweite brave Tat wurde er durch eine Anerkennung im Tagesbefehl seines Kommandeurs belohnt.

Ereue Kameradschaft.

Der gegenwärtige Krieg ist reich an Beispielen kameradschaftlicher Aufopferung unter unseren Leuten. Die in dem nachstehenden Bericht geschilderte Tat des aus Nappelswind, Amt Bühl in Baden, gebürtigen Reserveinfanteristen Josef Friedmann vom 112. Infanterieregiment Nr. 112 liefert hierfür einen neuen Beweis. Am Nachmittage des 30. November wurde er ausgeschiedt, um Holz zu untersuchen. Kurz vorher war einer seiner Kameraden im offenen Vorgebiet verwundet worden und versuchte sich, um Rettung zu gewinnen, da, wo er lag, im Boden einzugraben. Friedmann, erfüllt von kameradschaftlichen Gefühlen, ließ sich nicht abhalten, seinem Kameraden zu helfen. Er nahm einen kleinen Spaten, lief über das offene Gelände hinweg, dem Kameraden zu und warf ihm den Spaten entgegen. Da jedoch unglücklicherweise der Spaten zu weit von dem Verwundeten gefallen war und letzterer bei jeder kleinen Bewegung heftiges Maschinengewehr- und Geschützfeuer erhielt, so versuchte Friedmann nochmals ihm zu Hilfe zu eilen. Nichtsahnend des inzwischen aufgenommenen mörderischen Maschinengewehr- und Geschützfeuers des Feindes kroch

getroffen und Geschützfeuers des Feindes kroch Friedmann bis an die etwa 30 Meter entfernte Liegefläche des Verwundeten heran, schenkte ihm ein und deckte ihn drei Stunden lang durch seine eigene Person, bis der Einbruch der Dunkelheit ihm gestattete, den Verwundeten mit Hilfe von drei Mann zurückzubringen.

Den Jungen ein Vorbild

Ist der 47 Jahre alte Sergeant Philipp Gughör, Arbeiter aus Unteran bei Rodel, im bayrischen Gebirge. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich, obwohl selbst der Landsturmpflicht entwachsen, ungesäumt zu seinem ehemaligen Regiment. Zwar hatte er einen 18-jährigen Sohn, der ebenfalls sofort zur Fahne eilte. Aber damit, meinte Gughör, ihre Schuldigkeit dem Vaterland gegenüber noch nicht getan. „Der Junge versteht noch nichts, der muß erst etwas lernen; bis er ausgerechnet hat, ist der Krieg schon vorbei und die Gughörs müssen sich dann dahin anschauen lassen, daß sie nicht mitgetan haben“, meinte er. Für seine Frau legte er einen Zettel auf den Tisch, darauf stand ein schöner Gruß und er sei zu seinem Regiment eingeeilt, und wenn der Krieg aus sei, dann werde er schon wieder heimkommen. Erlaubt sah der junge Leutnant, der vertretungsweise die Kompanie führte, den Mann im wallenden Bart an, als dieser sich bei ihm meldete und erklärte, ins Feld mit zu wollen: „Sie können ja mein Vater sein, für Sie ist der Felddienst nichts mehr, das müssen wir Jungen schon allein schaffen.“ Gughör ging aber doch mit. Er hat die hartnäckigen Kämpfe in den Vogesen mitgemacht, die einen Monat hindurch fast jeden Tag ein blutiges Waldgefecht brachten. Gar mancher von den Jungen drohte unter den übermenschlichen Anstrengungen und den harten Entbehrungen zusammenzubrechen. „Aber Vater Gughör“, wie er gar bald in der Kompanie genannt wurde, war immer frisch und oben auf. Und wenn man ganz entkräftet vom Mangel an Schlaf und vom Hunger aufs Neueste abgemagert infolge des stundenlang währenden feindlichen Granatfeuers den Vater Gughör fragte, wie es ihm gehe, dann antwortete er mit leuchtenden Augen stets: „Ausgezeichnet.“ Dann redeten sich die Jungen und redeten sich ein, daß alles noch gar nichts sei, daß sie noch viel höheren Anforderungen gewachsen seien, und daß keiner zusammenbrechen dürfe, solange Vater Gughör noch oben auf bleibe; denn wir dürfen uns doch nicht von dem „Alten“ beschämen lassen! Und wenn im Gefecht das Bischen der Infanteriegeschosse und das Heulen der Granaten die Ruhe zu nehmen drohte, der brauchte nur zu sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit der Alte aus der Tasche sein Gewehr abholte und wieder lud und dazwischen hinein seine Pfeife steckte; dann konnte er seine Nerven leichter meistern. Und hieß es: „Fällt das Gewehr! Marsch! Marsch! Hurra!“, dann stimmte der wilde Jäger so schnell wie die Jungen als einer der ersten auf den feindlichen Schützengraben los, gewiß ein Schreckbild für den Gegner. Nur Hurra! rufen wollte er nicht gern, da wäre ihm ja seine Pfeife aus dem Munde gefallen.

Verfolgung der russischen Mordbrenner.

Ueber Reiterkämpfe in Rußland wird der „Köln. Zig.“ folgendes geschrieben: „Wieder mal haben wir sie gesagt, was das Zeug hielt, das Räubergeheul, wieder mal haben wir sie mit dem Palasch in der Faust zum Tempel hinausgetrieben, hinausgetrieben aus deutschem Land, in das sie beutegierig eingebrungen waren. In der Nacht vom 17. auf 18. ds. Mts. wurden wir plötzlich alarmiert, nachdem wir fast zwei Wochen von unsern Strapazen in der großen Masurenschlacht ausgeruht hatten. In unglaublich kurzer Zeit waren wir marschbereit und harrten ungeduldig am Versammlungsort auf nähere Befehle. Mannschaften und Pferde waren gut ausgeruht, und man sah es uns nicht mehr an, was wir vor kurzer Zeit noch durchgemacht hatten. Wir alle braunten darauf, aufs neue gegen den Feind zu ziehen und alle Kraft einzusetzen, um den Kerlen ordentlich mitzupfeifen, und dieser Entschluß stand in den Gesichtern des ganzen Regiments geschrieben. Es herrschte eine prachtvolle Stimmung, die sich auch den Gänlen mitteilen schienen, denn die Mader wollten gar nicht stille stehen. Endlich nach 1 1/2 stündigem Warten kam unser Adjutant dahergeraus, einige kurze Worte mit unserm Alten, dann ging's los, hinein in die dunkle Nacht, fort zu neuen Taten. Denn es hatte sich in der letzten halben Stunde die fast unglaublich klingende Märrundgesprochen, die Russen wären abermals in Disziplin eingestiegen und hätten in geradezu viehischer Weise dort gehaust. Die Nachricht begegnete starken Zweifeln, und doch war es so, wie wir in Wäde schon erfahren sollten. Einweilen traten wir nach un-

verbrochen durch die Nacht weiter, immer weiter, wohin wußte noch kein Mensch. Als der Morgen graute, hatten wir schon manchen Kilometer hinter uns, und bei der ersten Nacht verdichteten sich die Geräusche von einem neuen Einfall der Russen in deutsches Gebiet so, daß wir kaum noch Zweifel hegen konnten. Kaum wurde den Gänlen die nötige Ruhe gegönnt, da hieß es schon wieder aufbrechen, denn ein Fieber schien sowohl Offiziere wie Mannschaften gepackt zu haben. Es besetzte uns nur der eine Wunsch, vorwärts, damit wir nicht zu spät kommen bei der bevorstehenden Keilerei. Weiter, nur weiter, wir waren ausgeruht und konnten schon etwas leisten. Als der Abend kam, hatten wir eine ganz achtunggebietende Leistung hinter uns. Doch waren unsere Gänle auch nahe am Zusammenbrechen, und uns ging es kaum anders. Nur spürten wir's weniger, die ungeheure Spannung hielt uns aufrecht und ließ uns nicht zur Ruhe kommen. Noch bei Dunkelwerden wurde wieder aufgebrochen, und weiter ging's dem Feinde entgegen. Jetzt kamen uns schon die ersten Flüchtlinge entgegen, die haarsträubende Dinge über die Russen zu erzählen wußten. Unter Morben, Sengen und Plündern, ganz nach alter Art, zogen sie durch die Lande, und wer nicht beiseiten ausritt, riskierte, in die Gefangenschaft geschleppt zu werden. Mit Grimm im Herzen ritten wir dahin, zur Rache bereit. Soffentlich langte es für uns noch.

Und diese Freude sollte uns werden, es war eine grimmige Freude, doch sie wurde voll ausgelöst. Nachdem wir fast zwei Tage und Nächte ununterbrochen auf den Beinen gewesen waren, trafen wir die ersten Spuren des Feindes. Verbrannte Dörfer und Gehöfte wiesen uns den Weg. Unsere Brigade hatte den kürzesten Weg gemacht und stand dem Feinde jetzt fast im Rücken. Wir wußten jetzt, was wir sollten, den Feind, der schon zum Halten gezwungen worden war und sich teilweise auf dem Rückzug befand, ganz hinauswerfen aus deutschem Land. Ein Artillerieregiment kam in schrägem Trab über die Stoppelfelder heran und prokte nicht weit von uns ab. Gleichzeitig hörten wir auch aus der Ferne Infanteriefeuer herüberschallen. Aha, die Kerle waren schon da, näher, wie wir geglaubt hatten, na wartet! Unsere Brigade hielt gut geduckt in einer Talniederung, abgesehen, die Gänle hatten die Futterfäde umgeben und wir standen herum und horchten erregt auf den näherkommenden Schlachtenlärm. Denn ohne Zweifel, der Feind kam näher, und gerade in unserer Richtung. Wir zitterten vor Ungeduld, ging's denn noch nicht bald los? Links von uns eröffnete jetzt unsere Artillerie das Feuer. Die Erde dröhnte, es war ein ohrenbetäubender Lärm; das Krachen der Feldgeschütze und Kanonen vereinte sich zu einer Murrei, wie ich sie nie gehört vorher. Unsere Gänle vergaßen das Treiben und Stiegen, wir mußten Gewalt anwenden, um die ängstlich zitternden Tiere zu halten. Da, das Signal zum Aufstehen jetzt ging's an den Feind. Wir ritten vor, über uns züchteten und heulten die Granaten und Schrapnells unserer Artillerie, die einen Wald einige Kilometer vor uns besaßen. Jetzt stürzten aus der Walddichte dichte Haufen feindlicher Infanterie heraus in wirrer Unordnung ohne Verbände. Auch einige Regimenter feindlicher Reiterei kamen um die Walddede herum. Die Ebene, in die wir eben im Trab einbogen, wurde schnell lebendig, überall Feinde. „Set, das war ein gefundenes Fressen für uns!“ Die Schwelkerbrigade, die wohl halb links von uns aufgestellt gewesen war, brach eben im Galopp hervor, und da sie näher am Feinde war, konnte das Dreinschlagen bald beginnen. Jetzt begann ein tolles Meilen, jeder wollte zuerst am Feinde sein. Die Gänle gaben ihr Bestes her, und ehe der übermächtige Feind noch recht wußte wie ihm geschah, waren wir schon in seinen Reihen. Doch hätte uns unsere Artillerie bald die ganze Freude verdorben, denn ihre Geschosse plagten in ganz bedrohlicher Nähe von uns. Schon wollten wir einzuweichen, da verstummte das Feuer, und mit brausendem Hurra schlugen wir auf die Kerle ein. Wir hatten einige Regimenter Reiterei vor uns, ganz unbestimmbare Kerle, halb Kosaken, halb Garabecier, weiß der Henker, was sie für Uniformen an hatten, doch sie schlugen sich ganz gut, und harte Arbeit war's, ehe wir Sieger blieben und die Gesellschaft in regelloser Flucht vor uns betrieben. Hierbei wurde alles überritten, was uns in den Weg kam, sofern die vor uns stehenden die Sache nicht schon besorgt hatten, denn sie ritten ihre eigene Infanterie über den Haufen, nur in dem Bestreben, sich zu retten. Eine tolle Hejag begann nun, wir hieben, stachen, schossen wie die Wilden und machten keine Arbeit.

Von rechts und links drangen unsere Truppen vor, weiter, immer weiter, und unsere Artillerie ließ den Russen keine Zeit, sich zu sammeln und nochmals Widerstand zu leisten. In regelloser Flucht wälzten sich die feindlichen Massen gegen Osten zu, und wir wie das wilde Meer dahinter her. Das war mal wieder so recht nach unserm Herzen, ein festes Dreinschlagen nach echter Re-

terart, und was die Hauptsache war, ohne große Verluste für uns, denn den Russen schien der Schreck so in die Glieder gefahren zu sein, daß sie ganz elend schossen, ganz gegen ihre sonstige Art. Wir jedoch gingen nicht zu glimpflich mit ihnen um, denn wir hatten uns vorgenommen, die Mord- und Brandstifter nicht zu schonen. Auf unserm Vorrückten fanden wir überall die Spuren der Verwüstung, die Spuren des räuberischen Einfalles. Und auf den Feldern und Wegen überall zurückgelassene Beute, Pferde, Wagen, die mit Hausgerät beladen waren, landwirtschaftliche Maschinen, Vieh und alles mögliche, was die Russen mitgeschleppt hatten. Denn sie hatten wohl alles zusammengeholt, was nicht niert- und nagelfest war, und mußten jetzt die schöne Beute im Stich lassen. Dazu auch noch ihr eigenes Gerät; für sie galt es ja jetzt, koste es, was es wolle, das Leben zu retten; sie ahnten wohl, was ihrer wartete, wenn sie in unsere Hände gerieten. Unsere Freude stieg, je länger die lustige Jagd andauerte, und erreichte ihren Höhepunkt, als es uns gelang, 160 Zivilgefangene, die von dem Feind als Geiseln mitgeschleppt worden waren, zu befreien. Die Freude der Armisten war groß, als wir, ihre Befreier, dahergefegt kamen, jetzt war alle Not zu Ende, und der Dank kam aus vollem Herzen. Schon die kurzen Stunden hatten ihnen alle Schrecken der Gefangenschaft har gemacht, und ihnen ein Bild gegeben von dem, was ihrer gewartet hätte, wenn wir nicht rechtzeitig gekommen wären. Die Verfolgung dauerte solange an, bis die Kräfte von Pferd und Reiter ganz erschöpft waren und der Zweck vollst. erfüllt war. Dem Raubvolk wird jetzt wohl die Lust zu ähnlichen Ueberfällen vergehen, denn die Lehre war eindringlich genug, um selbst den Russen im Gedächtnis zu bleiben. Und wir, wir rasten jetzt todmüde zwar, doch mit dem Gefühl erfüllter Pflicht und in dem stolzen Bewußtsein, bedrängten Landsleuten nach echt deutscher Art geholfen zu haben auf Kosten ihrer Bedränger.

Kämpfe zwischen Bulgaren und Serben.

(W) Meldung der „Agence Bulgare“. Aus Kuestendil wird berichtet: Die Serben haben in dem Marktflecken Barovo Selo 11 Personen, in dem Dorfe Blivno 15 und in dem Dorfe Kozlovica 40 Personen getötet. In dem Dorfe Kozlovica, wo die genaue Zahl der Opfer unbekannt ist, wurden Männer und Frauen verhaftet. Sechs serbische Verbände unter dem Kommando des Majors Boine Novotitsch machen in der Gegend die Kunde von Dorf zu Dorf, um unter der Bevölkerung Schrecken zu verbreiten. Im Bezirk Kotschani werden die Grausamkeiten der Serben von Tag zu Tag unenträglich.

(W) Meldung der „Agence Bulgare“. Der Kommandant von Strumitza telegraphiert: Eine beträchtliche Zahl von Muslimen, Männern, Frauen und Kinder, sind geflohen vor den Verfolgungen der Serben auf bulgarisches Gebiet geflüchtet. Die Flüchtlinge erzählen, daß alle Dörfer in den Bezirken Balanovo und Tisovsch durch das grausame Vorgehen der serbischen Behörden zum Aussterben getrieben, sich geflohen früh erhoben und die serbischen Wachen getötet hätten. Es seien jedoch alsbald Truppenverhärten mit der Eisenbahn aus Ueslab und Gevelgi eingetroffen, die gegen die Aufständischen den Kampf eröffnet hätten. Diese hätten sich während des ganzen Tages in ihren Dörfern gehalten, jedoch schließlich von Artillerie- und Infanteriefeuer verfolgt, die Flucht ergreifen müssen. An die Grenze gelangt hätten sie die Soldaten dreier serbischer Posten und flüchteten in die bulgarischen Dörfer Tisovsch und Tisovsch. Es wurden Maßnahmen getroffen, um die Aufständischen, die an der bulgarischen Grenze erschienen sind oder erscheinen werden, zu entwaffnen.

Aus Nisch wird vom serbischen Pressbureau amtlich gemeldet: Vergangene Nacht gegen 2 Uhr griffen zahlreiche bulgarische Komitadschi in militärischen Uniformen untereisen unser Blockhaus von Balanovo an. Unsere Grenzwachen wurden zurückgedrängt und zogen sich gegen den Bahnhof von Strumitza zurück. Um 5 Uhr hielten die Bulgaren alle Höhen auf dem linken Ufer des Wardar besetzt. (Blauguscha Planina). Die Kämpfe dauern an. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist auf beiden Seiten ziemlich erheblich. Man sagt, daß die Bulgaren zwei serbische Kanonen erbeutet haben. Die Verwundeten, die in Strumitza angekommen sind, sagen, daß die Bulgaren unter den Befehlen von Offizieren kämpften, und daß sie wenig mehr als ein Regiment stark sind. Viele glauben, daß es sich nicht um Komitadschi handelt, sondern um Truppen der bulgarischen Armee. Die Grenzwachen, die sich in der Nähe befanden, sind zur Hilfeleistung eingetroffen. Die Einzelheiten werden mitgeteilt, sobald

fie uns zu kommen. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Belgien und Holland sind abgeschnitten.

Der bulgarische Gesandte in Rom mißt dem bulgarisch-serbischen Zwischenfall, italienischen Meldungen zufolge, keine große Bedeutung bei; der serbische Gesandte dagegen beschuldigt Bulgarien, ganz unter dem Einfluß der Zentralmächte zu stehen und die Absicht zu hegen, Serbien den einzigen noch offen stehenden Verproviantierungsweg abzuschneiden. Die italienischen Blätter halten den Vorfall für ernst. Immerhin müßte daraus nicht notwendigerweise ein neuer bulgarisch-serbischer Krieg entstehen.

Allerlei Kriegsbilder.

Grämie für die Eroberung feindlicher Minenwerfer.

(W) Das „Armeedienstblatt“ veröffentlicht folgende allerhöchste Kabinettsorder: Nach den mir gehaltenen Vorträgen genehmige ich in Erweiterung meiner Order vom 20. Oktober 1914 mit rückwirkender Kraft vom Beginn des gegenwärtigen Krieges ab, daß auch für jeden unter den Voraussetzungen dieser Order mit stürmender Hand eroberten Minenwerfer der Truppenteile 750 Mark erhält.

Großes Hauptquartier, 29. März 1915.

Wilhelm.

Wie die Franzosen Sturmangriffe unternehmen.

Unsere Feldgrauen, die in den vordersten Schützengräben dicht beim Feinde liegen, erzählen mit tiefer Verachtung von dem mangelnden Angriffsgeist der Franzosen. Häufig hat man beobachtet, daß die Soldaten sich weigerten, den Offizieren zu folgen. Man hörte die immer wiederholten Sturmsignale, die verzweifeltsten Aufmunterungen der Offiziere, man sah die Bajonette der in Bereitschaft stehenden Kompagnien blitzen und war bereit, sie warm zu empfangen. Aber nichts zeigte sich. Daher haben die Franzosen häufig ihre Leute betrunken gemacht. Die Mehrzahl der Gefangenen stank nach Schnaps und mußte sich zuerst ausschlafen, ehe sie vernommen werden konnten. In einem Falle hat sich der fast ungläubliche Vorfall ereignet, daß ein ganzes französisches Bataillon einen dünnen deutschen Schützengraben überrennt hat und sich dann, inmitten der deutschen Stellungen, auf seine Geldbeutel stolz, im Walde gelagert hat, um seinen Raub auszuschlafen. Diese freundlichen Besucher hat man dann zu ihrem eigenen Besten in „Schuhhaft“ genommen.

Vom Gefecht bei Neuve Chapelle.

Ein Mitkämpfer schreibt der „Köln. Ztg.“: Am 10. März morgens wurde ich sehr stürmisch geweckt durch den Ruf: Die Engländer kommen! Eins, zwei, drei, war ich aus meinem Stand und in den Stiefeln. Zuerst war nichts zu sehen, nur feuchte ein immer stärker werdendes englisches Artilleriefeuer, Granaten und Schrapnells, ein, das sich auf unsere Gräben und die dahinterliegenden Bereitschaftstellungen ergoß. Es heulte und gähnte in der Luft, als ob die ganze Hölle losgelassen wäre. Die Kompagnie, bei der ich lag, hatte noch verhältnismäßig Glück, wenigstens wurde unser Graben nicht getroffen. Mit einem Male hieß es, die Engländer sind durchgebrochen, und Versprengte kamen zu uns. Nun hieß es, sich verteidigen bis aufs Messer. Leider hatten wir im Augenblick nicht genügend Reserven. Wir mußten eine Straße zurückgehen und fanden uns von Ritten und Planke angegriffen. Als die feindlichen Schützengräben herankamen, erhielten sie furchtbares Feuer und haben schwere Verluste erlitten. Schließlich mußten wir noch rund 100 Meter zurück, hielten uns dann aber trotz des rasenden Artilleriefeuers, bis die Nacht hereinbrach. Nun galt es gut aufpassen, denn der Feind konnte einen Ueberfall versuchen. Der Scheinwerfer war zertrümmert, so wurden Leuchttürme abgefeuert, und richtig, lagen die Kerle, ich glaube Jänner, etwa 30 Meter vor uns, doch zurückgekommen ist wohl keiner, denn es setzte ein rasendes Infanteriefeuer ein, und ich als Pionier half mit einigen Handgranaten nach. Bis zum Morgengrauen hatten wir Ruhe. Ich ging dann zum Depot zurück. Unser Artilleriefeuer hat den Engländern schwere Verluste gebracht. Jedenfalls wären wir mit 8 Bataillonen gegen drei weitergekommen als der Feind.

Die tapferen Telephonisten.

Eine bewundernswerte Tapferkeit haben die Damen des Memeler Postamts bewiesen. Während in der grauenhaften Nacht vom 18. zum 19. März der Kampf in den Straßen tobte und die Russen raubend und mordend die Stadt durchzogen, blieben die Damen kaltblütig auf ihren Posten und versahen, als geschähe rein gar nichts, ruhig ihren Dienst. Generalfeldmarschall von Hindenburg sprach, als er telephonisch mit dem Memeler Amt verkehrte, unverbunden seine Bewunderung aus, sie noch auf dem Platz zu wissen. Nicht genug damit. Als Zeichen der Anerkennung und des Dankes ließ er der Dame, mit der er in jener Nacht telephonisch sprach, eine wertvolle silberne Uhr durch Prinz Joachim überreichen. Als die Russen in jener Nacht schließlich unter Führung von zwei Offizieren in das Postamt lärmend eindringen, versuchen sie vergebens, den Geldschrank zu öffnen. Ihre Beute wäre aber auch sonst nur gering gewesen, es befanden sich nämlich nur 10 Mark darin. Postdirektor Jäger erhielt von den Russen den Befehl, im Postamt zu verbleiben, während man die tapferen Damen unbelästigt abziehen ließ.

Propaganda für ein russisch-japanisches Bündnis.

Die „Morning Post“ meldet aus Tokio: Die japanische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Plan eines russisch-japanischen Bündnisses. Die japa-

nischen Diplomaten in Petersburg und die leitenden Männer in Tokio hätten es befürwortet. Einer der fähigsten japanischen Staatsmänner, Saburi Schimada, erklärte, der Krieg mit Rußland sei ein Fehler gewesen, ein Bündnis mit Rußland müßte geschlossen werden. Das Bündnis würde nicht nur dem gegenseitigen Schutze dienen, sondern es wäre hauptsächlich gegen eine dritte Partei gerichtet, so behauptet wenigstens die einheimische Presse. Wer diese dritte Partei sei, brauche man jetzt nicht erraten, obwohl es leicht wäre. Es sei jedoch fraglich, ob man von einem Bündnisse mit Rußland eine Verbesserung der Aussichten Japans in China oder in Amerika erwarten könnte. Viel wahrscheinlicher sei es, daß es in allen englisch sprechenden Ländern eine solche Besorgnis erwecken würde, daß daraus eine dauernde Kluft zwischen dem Osten und Westen entstehe. Nach dem gegenwärtigen Kriege würden nur zwei oder drei Bündnisse möglich sein, nämlich gegen oder für den Militarismus.

Englischer Mißbrauch des roten Kreuzes.

(W) Der „Daily Telegraph“ bringt in seiner Nummer vom 20. 3. unter der Überschrift „Comfort an der Front“ folgende Mitteilung:

Der König beauftragte gestern eine Einrichtung, die von der englischen Heilsarmee zur Verabreichung warmer Getränke an die Truppen an der Front erfunden worden ist, und sprach seine volle Befriedigung über das Gesehene aus.

Es handelt sich um fahrbare Motorfeldküchen, die sobald als möglich zum französischen Kriegsschauplatz abgesandt werden sollen. Die Wagen ruhen auf einem starken Unterbau und haben das Aussehen von Motor-Ambulanzen, da sie bestimmt sind, in Verbindung mit dem roten Kreuze zu arbeiten. Aus diesem Grunde tragen sie auch das Zeichen des roten Kreuzes. Es besteht die Absicht, sie so nahe als möglich an die Linie der Schützengräben vorzubringen, um den Soldaten, die von der Feuerlinie kommen bezogen, dort warmen Tee, Kaffee, Kakao und Fleischbrühe verabreichen zu können. Auf jedem Wagen befindet sich als ständige Besatzung ein Prediger der Heilsarmee und ein Chauffeur. Zur Innenausstattung gehört ferner ein Behälter, in dem sich alle für die Kommunikation erforderlichen Gegenstände befinden: ein tragbarer Altar, ein Kelch, ein Eucharistie und anderes.

Wir stellen fest, daß die Engländer das Zeichen des roten Kreuzes zum Schutze ihrer militärischen Einrichtungen mißbrauchen. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, daß die Verbindung der Feldküchen mit Einrichtungen zur Erleichterung der Kommunikation nicht über die abermalige von englischer Seite begangene Verletzung der Völkerrrechte hinwegtäuschen vermag.

Eine „Emden 3“.

Noch immer sind die englischen Blätter außerordentlich zurückhaltend über die Meuterei, die am 15. Februar unter den indischen Truppen in Singapur ausbrach. Aus den letzten Nummern der Zeitungen, die aus Niederländisch-Indien hier eingetroffen sind, lassen sich, wie uns die Nachrichtenstelle für den Orient mitteilt, noch einige bisher unbekannte Tatsachen entnehmen, die sich besonders auf das Verhalten der in Singapur weilenden Deutschen beziehen. Wie gemeldet wurde, schossen die indischen die Wachkommandos der Telingaförner nieder, in der die Deutschen interniert waren, und boten diesen an, ihnen die Freiheit zu geben, und gemeinsam mit ihnen zu kämpfen. Es ist ein Beweis dafür, wie loyal auch jetzt noch die Deutschen gegenüber England handeln, daß der weitaus größte Teil der Inhaftierten von dieser Gelegenheit der Befreiung keinen Gebrauch machte. In den niederländisch-indischen Blättern wird besonders hervorgehoben, daß auf den Rat des langjährigen Leiters der Filiale der Deutsch-Asiatischen Bank in Singapur, F. Klian, die Mehrzahl der Deutschen sich der Bewegung nicht anschloß. Freilich, eine kleine Gruppe unserer braven „Emden“-Mannschaft, die in englischer Gefangenschaft schmachtete, konnte diese Gelegenheit zu Abenteuer nicht ungenutzt vorbegehen lassen. Es handelte sich um acht Mann, denen sich noch neun andere Deutsche, meistens Seeleute, anschlossen, und die sich mit den Sikhs zusammen zunächst in der Umgebung der Stadt verbargen. Entgegen den ersten Schauerndrichten der Engländer ist es in den Straßen von Singapur selbst weder zu Gefechten, noch zu irgendwelchen Unruhen gekommen. Der offizielle englische Bericht gibt die Zahl der getöteten Engländer mit 33 (darunter 9 Zivilisten) an. Wie viele von den indischen Truppen getötet wurden oder wieder in die Hand der Engländer gefallen sind, ist nicht bekannt, doch dürfte ein erheblicher Teil von ihnen in Freiheit und Sicherheit sein. Ende Februar lagen fünf Kriegsschiffe der Verbündeten im Hafen von Singapur und hatten Detachements zur Verfolgung der Meuterer gelandet. Was aus den Deutschen geworden ist, die entkommen sind, und auf welche die indische Regierung bekanntlich je 500 Dollar Kopprämie gesetzt hatte, ist unbekannt. Aber die acht Mann von der „Emden“ waren noch nicht lange in Freiheit, als sie wieder Schiffswracks unter ihren Füßen hatten und als „Emden 3“ abenteuerlich die Gewässer von Singapur verließen. Am 17. Februar kamen sie auf Bali auf den Karimunjung-Inseln an und stachen am 18. früh nach Bangla (gegenüber Sumatra) in See. Einzelheiten über ihre weiteren Schicksale sind vorläufig nicht bekannt, aber man darf wohl diese Handvoll abergläubischer Seelen hinter den merkwürdigen Meldungen von neuen „Emden“-Taten in jenen Gegenden vermuten, die in der englischen Presse aufgetaucht sind.

200.000 Arbeitslose in Newyork.

Ob die von einer Versicherungsgesellschaft gemachten Erhebungen zeigen die Zahl der Arbeitslosen in der Stadt New York auf ungefähr 400.000 Mann an. Von anderen Seiten, amtlichen und nichtamtlichen, die sich ebenfalls mit der Frage beschäftigten, wie groß eigentlich

das Elend sei, wie fern die Prosperität, auf die Amerika, die große Friedensmacht, gefolgt von reichen Ernten, Anspruch hätte, wird zugegeben, daß die Zahl die Lage genau schildere. Es ist anderswo nicht anders. Hier und dort mag zeitweise durch regere Tätigkeit auf einzelnen Gebieten ein kleiner Aufschwung zu bemerken sein; aber das sind Ausnahmen, sind Oasen in der Wüste. Hier hat der Russe eine Million Schiffe, der Franzose Autos, der Dritte Dumm-Kugeln in großer Anzahl bestellt; dort wird ein großes Unternehmen, wie unsere Tiefbahn, von einer Munizipalität durchgeführt. Was ist das alles anders als ein Tropfen im Meer? Das bedeutet das, wenn 400.000 Arbeitslosen in New York allein die Kriegsgefangenen der Konzentrationslager beneiden möchten, weil diese wenigstens vor Hunger geschützt sind. Und New York ist nicht schlimmer daran als andere Städte. Man forscht naturgemäß nach der Ursache. Die Vereinigten Staaten sollten heute in der größten Blüte stehen. Die Politik der Politiker hat endlich Ferien, die Unken schweigen — die Ernte war außerordentlich gut. Amerika hätte jetzt Gelegenheit, den Handel zu suchen und zu finden, wäre es in seiner Schifffahrt nicht behindert. Es gäbe keine 400.000 Arbeitslosen in New York, wenn das Meer für seinen Handel frei wäre. Diese Erkenntnis beginnt sich bei der Geschäftswelt Bahn zu brechen, denn es regnet von Protesten gegen die Unterdrückung des Handels.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 8. April. (Verschiedenes.) In der 12. Jahreswoche vom 14. bis 20. März sind im Landkreis Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 5 (je 1 Rhynern, Linna, Kaiserau, Afferde, Westfälen), Scharlach 2 (Kamen); Todesfälle an Ungeheuer 3 (je 1 Fröndenberg, Rhynern, Afferde).

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Wehrmann Wilhelm Baal von hier, indem er von einem Granatplitter schwer verwundet wurde. Er war die Spinnung seiner Eltern, die vor Jahren bereits einen Sohn durch Unglücksfall als Opfer des schweren Bergmannsberufes verloren.

Die Jugendkompanie hatte am Ostermontag-Nachmittag einen Übungsmarsch über die Änen nach Werne unternommen. Leider war die Übung von regnerischem Wetter stark beeinflusst. Das tat der guten Stimmung, die bald bei der Mannschaft einsetzte, keinen Abbruch. Das jetzt auf 12 Mann verstärkte Spielerkorps verließte mit ihren flotten Marschweisen beim Marsche durch die Ortschaften seine Wirkung nicht. Der Winkerttrupp unter Führung der Herren Wiepe und Kleb war auf Fahrrädern ausgerückt und hielt die Verbindung zwischen dem angebauten Feinde und der marschierenden Truppe aufrecht. Die durch Winkerttrupp übermittelten Meldungen wurden während des Marsches dem Leiter der Kompanie überbracht. Im „Schützenhof“ in Linna wurde zum Einnehmen des Frühstücks kurze Rast gemacht und dann ging es weiter nach Werne zu, wo die Truppe um 7 Uhr abends eintraf. Hier standen mehrere Straßenbahnwagen für den Weitertransport nach Kamen bereit. Während des Aufenthalts spielte das Trommler- und Pfeiferkorps auf dem Marktplatz der Stadt. Gegen 9 Uhr langte die Kompanie wieder in Kamen an.

Liebesgaben für deutsche Reichsangehörige des Zivilstandes, die aus Anlaß des Krieges im Feindesland gefangen gehalten werden, werden auf den Preussisch-heftischen Staatsbahnen und den Reichsbahnen in Eisenbahnwagen kostenfrei befördert. Frachtabgaben für bereits abgefertigte Sendungen werden auf Antrag erlassen.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche jüngst wieder aufgetreten und in mehreren Nachbarorten bereits festgestellt werden mußte, ist die Seuche auch unter den Rindviehbeständen der Landwirte L. Zeussmann und L. Koeppe ausgebrochen. Ueber die betreffenden Gehöfte ist die Sperre verhängt worden.

Afferde, 8. April. Die Maul- und Klauenseuche herrscht wieder einmal in weiten Kreisen und ist nunmehr auch unter dem Rindviehbestände des Landwirts Wilhelm Möllmann hier festgestellt worden. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt, um dem weiteren Fortschreiten der Seuche möglichst Einhalt zu gebieten.

Niederaden, 8. April. Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurde der Pionier Egon Mäuser von hier. Leider war es ihm nicht vergönnt, dieses äußere Zeichen seiner Tapferkeit im Leben tragen zu können, da er kurz vor dem Eintreffen des schlichten Kreuzes am schwarzen weissen Bande den Heldentod für sein Vaterland erlitten hatte.

Niederaden, 8. April. Die Volksbücherei, die hier mit gutem Erfolg eingerichtet worden ist, nimmt einen erfreulichen Entwicklungsgang und wird auch durch Stiftungen aus der Bürgerschaft aufs beste gefördert. Nachdem Herr Karl Boddender von hier vor einiger Zeit für das allgemeine Wohl eine Reihe von Büchern schenkte, überließ er jetzt wiederum 13 in Leinen gebundene Bücher mit gutem Lesestoff. Dafür gebührt ihm Dank. Sicherlich liegen in manchen Häusern noch gute Bücher unbenutzt umher. Sie erfüllen ihren Zweck besser in einer öffentlichen Bibliothek.

Dortmund, 6. April. Das Eiserne Kreuz wurde dem homöopathischen Arzt Dr. Gottbrecht von hier, z. Bt. Oberstabsarzt am Kriegslazarett des VII. Armeekorps in St. Quentin, verliehen.

Steele, 6. April. (Unter schwerem Verdacht.) Hier wurde der Arbeiter Wilhelm Spangenberg wegen des dringenden Verdachts, den am 1. Februar d. J. an der Chorfrau Guntermann in Königsseele verübten Mord begangen zu haben, verhaftet.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunfall. Infolge fälliger Weichenstellung überfuhr Sonnabend, den 3. d. Mts., er Personenzug 682 auf Bahnhöfen eine. Brellbock und entgleiste mit Lokomotive und fünf Wagen. Der Zugführer Matens aus Kiel wurde getötet, der Badminton-Präsident aus Kiel schwer verletzt.

Die Linné-Medaille für einen Berliner Professor. Die Akademie der Wissenschaften in Stockholm hat bei der Jahresfeier die Linné-Medaille, eine Auszeichnung, die dem Werte des Nobelpreises gleichgeachtet wird, dem Berliner Professor Engler verliehen. Der deutsche Gesandte von Lucius nahm die Medaille für den abwesenden Professor Engler aus den Händen des Königs entgegen.

75 Mann auf hoher See ertrunken. Die „Central News“ melden aus Newyork, daß während des letzten Sturmes 75 Mann auf See ums Leben gekommen seien.

Neue Kriegsdepeschen.

Serbien und Bulgarien.

TU Wien, 7. April. Meldungen aus Sofia zufolge hat die Frage der Abtretung serbischen Gebiets an Bulgarien zu Streitigkeiten zwischen der Militärpartei und dem Ministerpräsidenten Pashitsch geführt. Generalissimus Putnik sprach sich im Kriegsrat mit aller Entschiedenheit gegen jede Gebietsabtretung aus. Eine aus dem Pressebüro der serbischen Regierung soeben kommende Erklärung besagt, daß Serbien kein Grenzgebiet an einen Nachbarstaat abtreten werde.

Die Kämpfe an der Iser.

TU Genf, 7. April. Nach Pressemeldungen aus Flandern dauern die heftigen Kämpfe längs der Iserfront an. Engländer und Belgier machen verzweifelte Anstrengungen, die Gräben zurückzuerobern.

TU Rotterdam, 7. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Eluis: Während der Iserfront wurde an der Iserfront wieder heftig gekämpft. Die Artillerie hatte in der vorigen Woche zumeist geschwiegen, gegen Ende der Woche griff sie jedoch heftig ein.

Im Silberkranz.

Kamen, 8. April. Die Eheleute Gust. Gabler, Hohenbühlstraße 1, begingen am 7. April im Kreise ihrer Familie das Fest der silbernen Hochzeit. Möge es dem Jubelpaare nach weiteren 25 Jahren beschieden sein, das goldene Fest zu feiern.

Aus dem Felde.

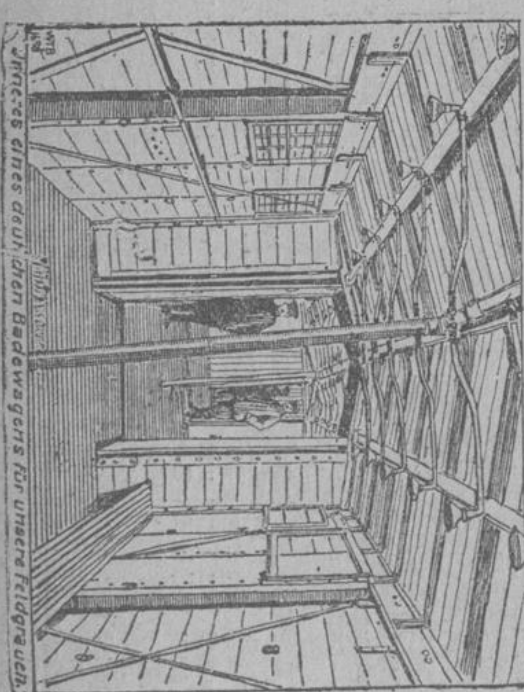
Rußland, den 15. März 1915. Die herzlichsten Grüße vom östlichen Kriegsschauplatz sendet Unteroffizier Burgdorf. Gleichzeitig teile ich mit, daß ich die „Kamener Zeitung“ pünktlich erhalte, und es macht mir immer eine große Freude, das Neueste von meiner Heimatstadt und von den Kriegsschauplätzen lesen zu können. Bei dem Abgang der russischen Eisenbahnzüge in Wirballen sind wir auch zugegen gewesen; es sah so aus, wie es auf dem Bilde gedruckt war. Mit freundlichem Kriegsgruß Unteroffizier Burgdorf. Die Russen bekommen hier jetzt schwere Sänge. Glück auf! Auf Wiedersehen!

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Mit Beginn des Monats April ist in Dortmund ein Ausfluß der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ zusammengetreten, der sich der Gesamtorganisation anschließt, die von den beiden Zentralen Hamburg und Frankfurt a. M. aus ganz Deutschland umfaßt. Der Dortmund unter Ausmaß, dessen Ehrenvorsitz der Herr Regierungspräsident v. Bale übernommen hat, umfaßt als Gebiet seiner Tätigkeit die Stadt Dortmund und den Regierungsbezirk Arnsberg. Der Ausfluß wird gebildet von Frau Oberbürgermeister Eichhoff, Stadtrat Dr. Cremer und dem Lehrer der Kunstgewerbeschule Hugo Busch. Die Geschäftsstelle ist in der Tuchhalle des alten Rathauses werktätig geöffnet von 9-1 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags, Fernsprechanruf 3163. Die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ bezweckt die Sammlung von Liebesgaben und vornehmlich auch Geldspenden, die zur Verringerung der Leiden unserer in Feindesland gefangen gehaltenen Brüder — Zivil- und Militärpersonen — auf möglichst raschem Wege ihnen zugeführt werden sollen. Daneben befaßt sich die Geschäftsstelle mit Nachforschungen nach Vermissten und Kriegsgefangenen. Diese Nachforschungen werden in Verbindung mit der Zentrale Hamburg angefertigt auf Grund mehrerer Kartotheken, die zunächst in alphabetischer Reihenfolge die Namen der Angefragten enthalten, dann die Internierten nach den Gefangenenlagern geordnet zusammenstellen und schließlich auch eine Auflistung nach den Regimenter geordnet vornehmen. Auf Grund dieser Kartotheken und unter gleichzeitiger Zuanpruchnahme der amtlichen Vermittlungsstellen und der Büros in Genf, Bordeaux, Paris, London und Petersburg besteht die Aussicht, in vielen Fällen den Gewißheit zu erlangen über das Schicksal der Vermissten und den Aufenthalt der Kriegsgefangenen.

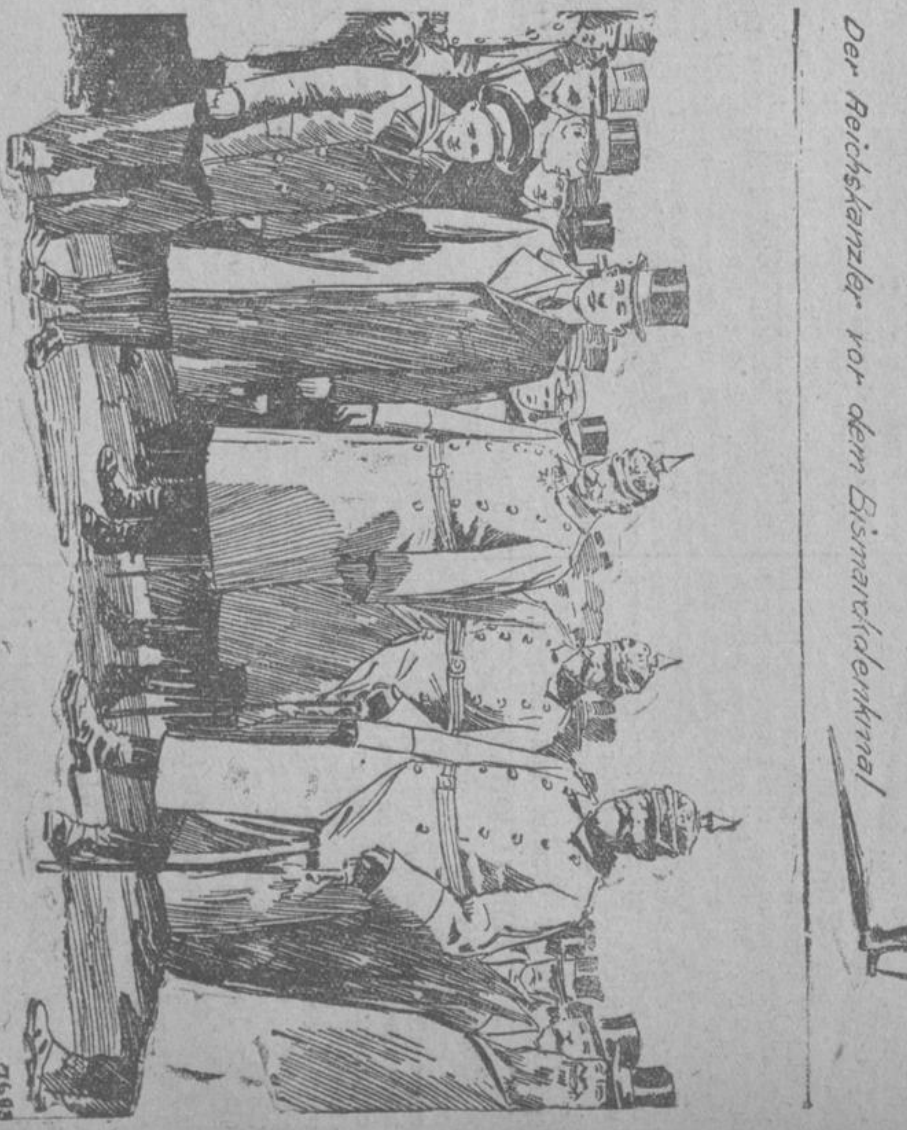
Da die Nachforschungen Erfolg nur dann versprechen, wenn die Auffindung der Kartotheken möglichst lückenlos ist, bittet die Geschäftsstelle der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ dringend, ihr von allen Vermissten und kriegsgefangenen Angehörigen anzuzeigen, deren Aufenthalt den Angehörigen bereits bekannt ist.

Entstanden zu haben, die immer noch mit
vollen Mittelnungen machen, daß er bedachtig
sichemend besorgten. Er wollte aber, die sie an-
folge von ihrer Spur abzuwenden. Sollte sie
aber wirklich weihen und erwidern werden, so



swagens für unsere Feigengau.

mit 50 Prozent Ethoxy gewonnen und
ist bekanntlich in der Lage sind, das
aus dem Ethylchlorid der Luft zu erga-
ben man nicht begreifen, daß hier
technischen Verfahren der Luftdichtung
umgewandelt ist. Ganz abgesehen
von der großen Tragweite, die das
Geräte im allgemeinen ist unendlich für

[illegible][illegible]